

verantwortl. uitgever: W. Severin
Tervurenlaan 221, 1150 Bxl
Afgiftekantoor: 1150 Brussel – P900350

PaulusRundbrief



N°503



St. Paulus

Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel

bimestriel

Juni – Juli 2021



Heiliger Geist

DAS WIR GOTTES FÜR
UND IN UNS
Seite 5 ff.

HEILIGER GEIST UND
FIRMUNG
Seite 16 f.

20 JAHRE
ST. PAULUS-KIRCHE
Seite 40 ff.

Liebe Leserinnen,
 liebe Leser des PaulusRundbriefs!

Im vorliegenden PaulusRundbrief beschäftigen wir uns mit einem der schwierigsten Themen unseres Glaubens, dem Heiligen Geist. Er ist, nach Gott Vater und Gott Sohn die dritte Person der Dreifaltigkeit, auf die wir uns bereits jedes Mal beziehen, wenn wir das Kreuzzeichen machen.

Was es nun mit dem ‚WIR Gottes FÜR und IN uns‘ auf sich hat, erfahren wir in fundamentaltheologischen Erläuterungen zur Dreifaltigkeit und zu den Grunddogmen unseres Glaubens. Im Anschluss daran werden das Wirken des Geistes Gottes anhand von Bibelstellen aus dem Alten und Neuen Testament aufgezeigt und die verschiedenen Symbole für den Heiligen Geist näher erklärt.

Um die Wirkung des Heiligen Geistes geht es in folgenden Beiträgen, wenn wir uns kritisch selbst fragen müssen, wo denn der Geist weht, auf das Sakrament der Firmung zurückblicken, Gottes Geist bei der interreligiösen Verständigung nachspüren oder die Bedeutung der Geistesgaben in die heutige Zeit übersetzen.

Um Glaubensgemeinschaften, die dem Heiligen Geist eine besondere Bedeutung zukommen lassen, geht es beim Orden der Spiritaner, bei der Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche und bei den Pfingstkirchen. Mit ausgewählten Darstellungen des Heiligen Geistes in der Kunst und dem wunderbaren Kirchengesang ‚Veni Sancte Spiritus‘ beschließen wir den thematischen Teil des Rundbriefs.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihre



A. Bl. J. J.

Ein Wort voraus	3
Thema: Heiliger Geist	5
Das Wir Gottes für und in uns	5
Der Heilige Geist in der Bibel	9
Symbole für den Heiligen Geist	12
Fragen an den Heiligen Geist	14
Heiliger Geist und Firmung	16
Der Heilige Geist reist mit	18
Die Gaben des Heiligen Geistes	19
Der Orden der Spiritaner	20
Die Charismatische Erneuerung	23
Pfingstkirchen	26
Heiliger Geist in der Kunst	29
Die Dreifaltigkeit von Urschalling	32
Veni Sancte Spiritus	34
Spirituelle Angebote	36
Gottesdienste	36
Gebetsgruppen	37
Kinderseiten	38
Rückblick	40
Zwanzig Jahre St. Paulus-Kirche	40
Frauengruppe	44
Die Osternacht durchgemacht	46
Vorhang auf für das Gartenteam!	48
Abschied von Elisabeth Kaiser	49
Der OberOberMini geht von Bord	50
Kurz notiert	51
Vorschau	52
Erstkommunion 2021	52
Wohnung zu vermieten	53
Infoabend zu Lesbos	54
Seniorenkreis	55
Ökumenische Kantorei	55
Emmausbibliothek	56
Zehn Fragen	57
Interna	59
Gruppen & Kreise	60
Termine im Überblick	62
Kontakt	63

Bild Titel: Dreifaltigkeit, Glasmalerei, Kirchenfenster Lüttich © gemeinfrei

Liebe Gemeindeglieder,



gerne wüsste ich, was Ihnen zum Titel unseres neuen Gemeindebriefes durch den Kopf gegangen ist:

Etwa „Das wurde ja auch mal Zeit!“? – Mit Maria hat sich der Rundbrief schon befasst (N° 451), mit der Schöpfung (N° 466), den Sakramenten (N°492) und in der letzten Ausgabe mit dem Glück – um nur ein ganz willkürliche Auswahl zu nennen (alle digitalisierten Ausgaben finden Sie unter sanktpaulus.eu/paulus-rundbrief/). Ist der Heilige Geist nicht ein viel zentraleres Thema unseres Glaubens? Zum Charakter des PaulusRundbriefs gehört natürlich, dass wir uns neben religiösen auch zeitgeschichtlichen und kulturellen Themen widmen, die wir aus christlicher Perspektive beleuchten wollen. Und dennoch kann man selbstverständlich die Frage stellen, weshalb der Heilige Geist bisher noch nicht zu unseren Themen zählte.

„Da bin ich ja mal gespannt!“ wäre eine andere mögliche Reaktion. Nicht nur bei der Firmvorbereitung hört man immer wieder, dass der Heilige Geist die „schwierigste“ der drei göttlichen Personen ist. Auch in der Redaktionsrunde haben wir uns nicht leichtgetan: Wie soll man den Geist Gottes begreifen? Unter Gott, dem Vater, dem Schöpfer der Welt, kann man sich leichter etwas vorstellen. Von Jesus wissen wir aus den Evangelien, als Mensch ist er uns nah. Aber der Heilige Geist wird in der Bibel mit ganz unterschiedlichen Bildern umschrieben: als Taube, als Feuerzunge, als Windhauch. Und doch ist ja klar, dass nicht jede Taube der Heilige Geist ist. Was also ist der Heilige Geist?

Diese Frage werden wir sicher mit dem PaulusRundbrief nicht erschöpfend und für alle Leser befriedigend beantworten können. Aber wir können Sie hoffentlich dazu anregen, sich damit auseinander zu setzen – oder vielleicht noch besser: dem Geist nachzuspüren!

Möglicherweise ist das Nachspüren auch die naheliegendste Herangehensweise an das Thema – auch die Jünger sind schließlich nicht über theologische Reflexionen zu der Überzeugung gelangt, dass es so etwas wie den Heiligen Geist geben muss: Sie haben ihn erlebt!

Mutlos und ängstlich hatten sie sich nach dem Tod Jesu hinter verschlossenen Türen verschanz – und plötzlich durchströmt sie die Erkenntnis und das Wissen, dass dies nicht der richtige Weg ist: Mutlosigkeit verwandelt sich in Hoffnung, Verzweiflung weicht der Gewissheit, dass Christus lebendig bei ihnen ist, durch die Angst dringt die Kraft, die Türen zu öffnen und allen Menschen die frohe Botschaft zu verkünden.

Auch im Alten Testament ist von solchen Gotteseerfahrungen die Rede: Bei Elija zum Beispiel, der erkennt, dass sein Weg noch nicht zu Ende ist. Nachdem die Naturgewalten an seiner Höhle vorbeigezogen sind, spürt er ausgerechnet im leisen Windhauch die Gegenwart Gottes – den Atem Gottes, der spürbar ist wie der Atem in uns, der uns am Leben erhält.

Die Bibel beschreibt den Heiligen Geist in ihren verschiedenen Bildern immer als eine Kraft, die vorüberzieht, die nicht festgehalten werden kann – und die doch alles zum Guten verändert. Wenn Sie Ihr Leben in diesem Licht betrachten: Wie haben Sie den Heiligen Geist erfahren? Hoffentlich kann Ihnen auch die Lektüre des Paulus Rundbriefs bei der Antwort auf diese Frage helfen!

Ihre

Bina Miller



Du kannst den Geist nicht erzeugen. Du kannst ihn nur empfangen

Johann Wolfgang von Goethe

© Image

Der Heilige Geist

Das WIR Gottes für und in UNS

Die christliche Botschaft sagt von sich, dass sie „Gottes Wort“ sei. Dann muss man doch erst einmal zurückfragen: Von wem redet ihr da? Zumal ihr selber ja immer wieder sagt, Gott sei „unbegreiflich“. Er falle nicht unter „Begriffe“. Wie könnt ihr dann überhaupt noch von „Gott“ sinnvoll reden?

Gott ist, „ohne wen nichts ist“

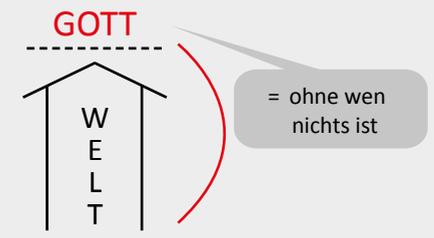
Das Glaubensbekenntnis beginnt mit den Worten: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.“ Bedeutet dies: „Ich glaube, dass Gott der Schöpfer von Himmel und Erde ist“? Dann müssten wir ja bereits wissen, wer Gott ist, und würden nur zusätzlich von ihm noch sagen, er sei der Schöpfer von Himmel und Erde. In Wirklichkeit ist *Schöpfer des Himmels und der Erde* die „Definition“ Gottes für die Vernunft: Alles, was überhaupt existiert und Gegenstand unserer Erfahrung ist, ist der Grund der Rede von Gott. Wir wissen nicht zuerst, wer Gott ist, und behaupten dann, dass wir von ihm geschaffen seien. Es ist umgekehrt. Wir begreifen von Gott nur das von ihm Verschiedene, das auf ihn verweist. Er ist „ohne wen nichts ist“. „Wen“ ist hier Relativpronomen und nicht Fragewort, denn Urheber eines Wortes kann nicht *etwas* sein, sondern nur *jemand*.

Was bedeutet „Aus dem Nichts Geschaffensein“? Dafür kann man auch positiv sagen: total oder restlos Geschaffensein. Das Sein der Welt und ihr Geschaffensein ist ein und dasselbe. Könnten wir unser Geschaffensein beseitigen (was wir nicht können), bliebe nichts von uns

übrig. Für „aus dem Nichts Geschaffensein“ kann man dann auch sagen „restlos bezogen sein auf .../ in restloser Verschiedenheit von ...“. Das Woraufhin dieser Beziehung nennen wir „Gott“. Die Welt ist in jedem Augenblick das, was ohne Gott nicht wäre. „Aus dem Nichts Geschaffensein“ beschränkt sich nicht auf die Entstehung von etwas, sondern gilt von jedem Augenblick der Existenz. Selbst sogenannter Zufall oder Evolution sind aus dem Nichts geschaffen. Es umfasst alle denkbaren Entstehungsweisen der Welt und alle ihre Zustände. Das Universum und alles in ihm lässt sich nur dann konsistent und ohne logischen Widerspruch beschreiben, wenn in dieser Beschreibung das Geschaffensein logisch impliziert ist. Das heißt nicht, dass man Gott zur Erklärung der Welt „verwenden“ könnte. Die Welt wird nicht mit Gott erklärt, sondern mit ihrem Geschaffensein, also mit ihrem Hinweis-Charakter, der gerade nicht selber Gott ist.

Das ganze Sein der Welt ist ein Nicht-Sein-Können ohne Gott.

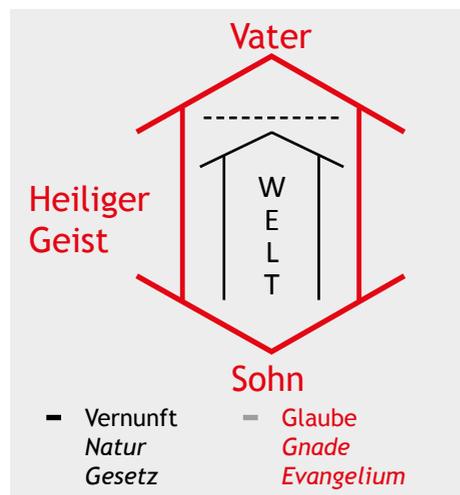
In allem, worin sich die Welt oder Teile von ihr vom Nichts unterscheiden, sind sie in ihrer ganzen Wirklichkeit so, dass sie ohne Gott nicht wären.



Anselm von Canterbury (um 1033–1109) drückt dies in zwei zusammengehörigen Aussagen in bezug auf Gott aus: 1) „Gott ist größer als alles, was gedacht werden kann.“ Er kann also in sich selbst nicht gedacht werden. 2) „Man kann nichts Größeres als Gott denken.“ Letzteres ist nur eine Aussage über die Welt in ihrem Hinweis-Charakter auf Gott: Gott plus Welt sind nicht mehr als Gott. Ein Bild dafür: Das von den Wänden eines allseitig verspiegelten Raumes reflektierte Licht einer Kerze ist keineswegs ein zusätzliches Licht zu dem der Kerze.

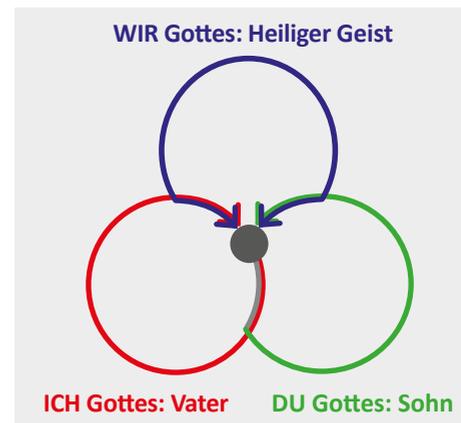
Paradoxerweise stellt dieses Gottesverständnis den denkbar größten Einwand gegen die Rede von einem „Wort Gottes“ dar. Dieser Gott „wohnt im unzugänglichen Licht“ (1 Tim 6,16). Geschaffensein ist eine einseitige reale Relation der Welt auf Gott. Wie kann dann Gemeinschaft mit Gott (denn darum geht es in der christlichen Botschaft) überhaupt noch ausgesagt werden?

Die Dreifaltigkeit Gottes



Die christliche Botschaft verkündet, dass die Welt von vornherein hineingeschaffen ist in die ewige Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn, die der Heilige Geist ist. Wir sprechen von drei Personen des einen Gottes, um Gemeinschaft mit Gott (um die es in allen wirklichen Religionen geht), endlich definitiv verstehbar und universal zu verkünden.

Unter „Person“ versteht die christliche Botschaft die Selbstpräsenz einer geistigen (= erkennenden und wollenden) Wirklichkeit, also so etwas wie eine kreisartig vollkommen zurückkehrende Relation dieser Wirklichkeit auf sich selbst. Das soll mit dem folgenden Bild veranschaulicht werden:



Der Vater ist ohne Ursprung, der Sohn hat seinen Ursprung im Vater, und der Heilige Geist hat seinen Ursprung 1) im Vater, 2) im Vater durch den Sohn, 3) also im Vater und dem Sohn. 4) Der Sohn hat es allein vom Vater, Mitursprung des Heiligen Geistes zu sein. 5) Deshalb ist der Vater der alleinige Letztursprung des Heiligen Geistes. Darauf legen die Ostkirchen so großen Wert; aber es steht gar nicht im Gegensatz dazu, dass der Heilige Geist

„vom Vater und vom Sohn ausgeht“, sondern begründet es.

Weil wir in diese ewige Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn von vornherein hineingeschaffen sind, haben wir Zugang zum Vater von seinem Sohn her im Heiligen Geist. Gott hört und erhört in unserem Beten die Stimme seines Sohnes, und wir lieben ihn mit der gleichen Liebe, mit der er uns geliebt hat: „Wir rufen ‚Abba, Vater!‘ im Heiligen Geist“ (Röm 8,15), und der Heilige Geist „ruft in uns ‚Abba Vater!‘“ (Gal 4,8). Glauben ist Erfülltsein vom Heiligen Geist. Denn im Ernst kann „niemand sagen ‚Herr ist Jesus!‘ außer im Heiligen Geist“ (1 Kor 12,3).

Wem das zu hoch ist, der bedenke: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in kein Menschenherz aufgestiegen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben ...“ (1 Kor 2,9): dies ist, was uns Gott gerade mit und in unserer Liebe zu ihm schenkt, nämlich sich selbst. Was bedeutet es, Gott „aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Verstand und aus deiner ganzen Kraft“ zu lieben? (Mk 12,33)? Es bedeutet, im Glauben als demjenigen Vertrauen auf ihn zu sein, welches uns von jeder Form von Weltvergötterung oder Verzweigung an der Welt und aus dem Unterworfensein unter die Macht der Angst um uns selber befreit. Darin besteht auch unsere Erlösung aus einer Situation noch ohne Glauben („Ersünde“). Denn Glaube ist ja nicht bereits angeboren.

Die Grunddogmen der Kirche

Nach Gal 4,4 hat Gott seinen Sohn gesandt, (nämlich damit er uns in menschlichem Wort verkünden kann, wie wir in Wahrheit Gemeinschaft mit Gott haben).

Und im gleichen Abschnitt sagt Paulus (Gal 4,6): Gott hat den Heiligen Geist in unsere Herzen *gesandt*. Er ist der, der uns mit Christus, mit dem Vater und untereinander verbindet. Und wie beim Sohn von seiner „Menschwerdung“ könnte man in Bezug auf den Heiligen Geist von seiner „Kirchwerdung“ sprechen (vgl. II. Vatikanum, Kirchenkonstitution, n. 8,1).

Kirche ist das fortdauernde Geschehen der Weitergabe des Wortes Gottes. Die Kirche ist nur insoweit „heilig“, als sie dieses vom Heiligen Geist erfüllte Wort weitergibt.

Es gibt drei dogmatische Grundformeln:

1. **Gott ist drei Personen in einer Natur** (des einen Gottseins)
2. **Jesus Christus ist eine Person in zwei Naturen**
Gottsein und Menschsein, beides ohne Vermischung miteinander und ohne Trennung voneinander, sondern voneinander verschieden, aber miteinander verbunden durch die Relation seiner göttlichen Person (Selbstpräsenz).
3. **Der Heilige Geist ist eine Person in vielen Personen**

Als die unendliche Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn, und als ihr gemeinsames Wir verbindet er auch Menschen mit dem Vater und dem Sohn und untereinander (vgl. II. Vatikanum, Kirchenkonstitution, n. 7,6: „ein und derselbe in Haupt und Gliedern“).

Aus dieser dritten dogmatischen Grundformel werden die Bilder für die Kirche verständlich: Die Kirche ist „Leib Christi“, weil der Heilige Geist *einer* in den

vielen ist. Er ist wie die Seele dieses Leibes. Die Kirche wird „Volk Gottes“ genannt, weil der Heilige Geist ein und derselbe in den *vielen* ist, die jeweils ihre eigene Verantwortung bewahren und nicht nur wie Rädchen in einem größeren Ganzen sind. Und schließlich wird die Kirche „*Braut Christi*“ genannt, weil der Heilige Geist *anders in Christus*, seinem Ursprung für uns, und *anders in uns*, denen er geschenkt wird, ist. Christsein („glauben“ im Sinn der christlichen Botschaft) heißt den Geist Jesu haben und aus seinem Geist leben.

Der Heilige Geist in den Sakramenten

In unserer Eucharistiefeyer rufen wir den Heiligen Geist über die Gaben herab (Epiklese = Anrufung über ...), dann folgen der Einsetzungsbericht selbst und danach das Gebet der Erinnerung („Anamnese“) an Tod und Auferstehung des Herrn; dieses endet mit der Anrufung des Heiligen Geistes über die Mitfeiernden. In Sankt Paulus habe ich „Geheimnis des Glaubens“ immer erst nach diesem zusammenhängenden Ganzen gesungen, weil es sich genau auf dieses Ganze bezieht.

In der Firmung empfangen wir nach Thomas von Aquin den Heiligen Geist, um „geradezu amtlich“ [quasi ex officio] Christus mit dem Wort zu bezeugen. Sie ist die ausdrückliche Weihe zum gemeinsamen



Peter Knauer SJ (* 1935) lehrte von 1969 bis 2003 Fundamentaltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main. Nach seiner Emeritierung lebte er bis 2018 in Brüssel und ist unserer St. Paulus-Gemeinde nach wie vor sehr verbunden.

Priestertum aller Glaubenden. Auch die Weihe zum Amt in der Kirche geschieht als Bitte um den Heiligen Geist für die Ausführung dieses Dienstes. Das Amt in der Kirche im Gegenüber zur Gemeinde unterstreicht, dass auch der Glaube aller zusammen noch immer „vom Hören kommt“ (Röm 10,17) und nicht neu zu erfinden ist.

Zu „*Unfehlbarkeit*“ und „*Beistand des Heiligen Geistes*“: Christlicher Glaube kann, von wem auch immer, nur mit dem Anspruch auf Verlässlichkeit verkündet werden. Denn die christliche Botschaft ist selbst das Geschehen dessen, wovon sie redet: Selbstmitteilung Gottes, und deshalb „aus sich wahr“. Es ist unmöglich, Aussagen herzustellen, die als Selbstmitteilung Gottes verstehbar und dennoch falsch wären. Insofern die Heilige Schrift das Anteilhaben am Geist Jesu weitersagt, ist sie selbst „inspiriert“, geisterfüllt. Nach der Kirchenkonstitution des II. Vatikanums n. 12,1 kann die „Gesamtheit der Glaubenden“ im Glauben nicht irren. Die christliche Botschaft wird nur im Glauben als dem Erfülltsein der Glaubenden vom Heiligen Geist in Verbindung miteinander als wirkliches „Wort Gottes“ erkannt, aber nicht erst durch den Glauben der Kirche zum Wort Gottes gemacht. „Aus sich“ können jedenfalls nach der Definition des I. Vatikanums nur die Glaubensaussagen selber unfehlbar sein, und zwar durch ihren Inhalt.

Und das Wort bei der Krankensalbung lautet: „*Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen. Er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes.*“

Die „*Früchte des Heiligen Geistes*“ für uns sind: „*Liebe, Freude, Frieden, Langmut, Güte, Rechtschaffenheit, Glaube, Sanftmut, Beherrschung*“ (Gal 5,22f). Und: „*Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.*“ (2 Kor 3,17)

Peter Knauer SJ

Der Heilige Geist oder der heilige Geist oder doch der Geist Gottes? Eine Begriffsbestimmung

Im Alten Testament

Die Rede vom „heiligen Geist“ ist primär ein christlicher Ausdruck. Im Alten Testament kommt die Wendung nur an zwei Stellen vor, in *Psalms 51,13* und *Jesaja 63,10f*. Im Alten Testament wird für den Geist Gottes ansonsten das feminine hebräische Wort *ruach* verwendet, für dessen Übersetzung ins Deutsche es mehrere Möglichkeiten gibt. Die Grundbedeutungen des Wortes sind „Wind“ und „Atem“, beides aber nicht als wesenhaft Vorhandenes, sondern als die im Atem- und Windstoß begegnende Kraft, deren Woher und Wohin rätselhaft bleibt. Darüber hinaus steht die *ruach* im Zusammenhang mit den Wortfeldern „Leben/Lebendigkeit“ und „Seele/Sinn/Gemüt“.

Am häufigsten wird *ruach* mit „Wind“ wiedergegeben, was ein breites Bedeutungsspektrum abdeckt, angefangen vom leichten Luftzug wie in *1Kön 19,12* über stürmischen Wind in *Jon 1,4* bis hin zum gewaltigen Sturm, der wie in *Ex 10,13* Plagen über Ägypten bringt. Die *ruach* ist ambivalent. Sie gilt als Trägerin des Lebens, die für notwendige Atemluft sorgt, aber auch als zerstörerische Kraft des Ostwindes, der die Felder austrocknet (*Jes 40,7; Ez 17,10*). Die Unterscheidung zwischen profanem und theologischem Gebrauch der *ruach* fällt schwer, da der Wind als Grundmodell der Erfahrung des göttlichen Wirkens gilt: Durch die *ruach* zeigt Gott seine dynamische Präsenz etwa in den vier Winden (*Sach 6,5*). In ihrer zerstörerischen Wir-

kung wird sie zum Bild für Gottes Gericht (*Hos 4,19* und öfter).

Eine zweite Bedeutung des Wortes ruach ist die des (hörbaren) Atems oder der geschenkten Lebenskraft (*Ez 37,14*). Die *ruach* wirkt im Menschen, belebt ihn und befähigt ihn zu besonderen Taten, als solche ist sie aber immer die *ruach* Jhwhs, da sie von ihm stammt und dem Menschen nur für die Dauer seines irdischen Lebens gegeben wird (*Ps 104,29f*). Die *ruach* kann auch Ausdruck für Gemütsbewegungen oder das Personenzentrum sein (*Ri 8,3; Gen 26,35*). In späteren Texten gilt sie als Willens- und Aktionszentrum des Menschen, als das, was „das Innerste“ eines Menschen ausmacht. Erst in diesem Bedeutungszusammenhang kann die *ruach* auch den „Geist“ eines Menschen meinen, jedoch nicht als Teil, sondern als Vermögen des Menschen.

In einem weiteren Verwendungszusammenhang steht die *ruach* für eine besondere Gottesgabe. So taucht sie erstmals in der Frühzeit Israels auf (z.B. *Ri 3,10*). Sie kommt plötzlich und unerwartet über Auserwählte und ermächtigt diese zu besonderen (Kraft-)Taten oder zur Prophetie. Doch auch hier ist die Kraft Gottes ambivalent – ebenso kann Gott einen bösen Geist schicken, der Unheil bringt (*Ri 9,23*). Erst im Königtum wird die dynamische *ruach* zu einer bleibenden Gabe, die an Riten und eine Sukzession gebunden werden kann. In diesem Sinne sind auch die messianischen Texte wie *Jesaja 11,2* zu verstehen.

Auch wenn ruach und Wirken Gottes eng verknüpft sind, so denkt das Alte Testament in seiner Entwicklung streng monotheistisch. Die ruach bleibt Gott untergeordnet und wird nirgends als (göttliche) Person gedacht.

Im Neuen Testament

Das Neue Testament verwendet das griechische Wort *pneuma*, ein Neutrum, für den Geist. Neben den Bedeutungen „Wind“ und „(Lebens-)Atem“ kann es auch den menschlichen Geist (z.B. *Röm 1,9*) oder Dämonen (z.B. *Mt 8,5*) bezeichnen. Meist ist *pneuma* aber theologisch bestimmt: als Geist Gottes, Geist des Herrn oder heiliger beziehungsweise Heiliger Geist. Die Kleinbeziehungsweise Großschreibung ist dabei nicht beliebig: Die Kleinschreibung zeigt an, dass es sich um ein Adjektiv handelt, das den Geist Gottes, die ruach Jhwh oder das *pneuma hagon*, näher qualifiziert. „Heiliger Geist“ bezeichnet dagegen in der dogmatischen Theologie die dritte Person der Trinität neben Gottvater und Jesus Christus, dem Sohn. Als eigenständiger „Personenname“ wird das Wort daher hier groß geschrieben.

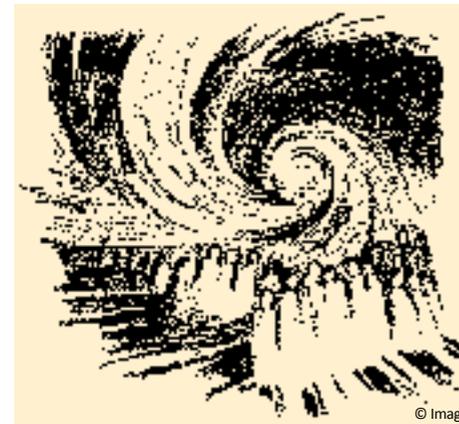
Das Neue Testament verknüpft die Rede vom Heiligen Geist aufs Engste mit Jesus Christus. Er ist entweder von Geburt an mit dem Geist Gottes verbunden (*Mt 1,18; Lk 1,35*), oder er wird bei der Taufe auf ihn übertragen (*Mk 1,9-11*). Kraft des Geistes kann Jesus seine vollmächtige Lehre vom Reich Gottes entfalten, Kranke heilen und Dämonen austreiben (*Mk 1,21-28; Mt 12,18.28*). Vor allem Lukas betont den Zusammenhang zwischen der Gabe des Geistes, dem Auftreten Jesu und dem Anbruch des Reiches Gottes (*Lk 4,18-21*). Nach Ostern wird der Geist insbesondere

bei der Taufe zur Gabe für die Nachfolger Jesu. Er ermächtigt sie zu Lehre und Mission (*Apg 2*), wohnt unter und in ihnen (*Röm 8,9; 1Kor 3,16*) und gestaltet die Gemeinde durch die Verleihung von Fähigkeiten (*1Kor 12*). Damit erfolgt eine „Demokratisierung“ des Geistes Jesu unter allen seinen Nachfolgern.

Die stärksten pneumatologischen Akzente innerhalb der Evangelien finden sich bei Johannes. In den johanneischen Abschiedsreden wird der Geist charakterisiert als „anderer Beistand“, griechisch *parakletos*, oder als Geist der Wahrheit, als nachösterliche Gabe des Erhöhten an die Gemeinde, der die Kontinuität der Lehre Jesu gewährleistet: Er tröstet die Jünger und zeigt ihnen, dass sie in Wahrheit nicht verwaist sind (*Joh 14,18*), erinnert und lehrt sie (*Joh 14,26*) und bewahrt sie im rechten Glauben (*Joh 16,9-11*).

Auch bei Paulus sind Geist und Christus aufs Engste miteinander verknüpft (*2Kor 3,17*). Durch ihre Zusammengehörigkeit mit Christus wirkt der Geist auch in den Menschen: Die Gabe des Geistes definiert den Anfang des christlichen Lebens und die Zugehörigkeit zu Christus (*Röm 8,9*); der Geist macht jeden einzelnen zum Glied des Leibes Jesu (seiner Gemeinde; *1Kor 12,13*), gibt Anteil an Christi göttlicher Sohnschaft (*Gal 4,6*) und als „Angeld“ die Hoffnung, einst aufzuerstehen wie er (*2Kor 1,22*). Er ist Prinzip des (ethischen) Handelns und wirkt aktiv durch Geistesgaben in der Gemeinde (*1Kor 12,8-19*).

Die für den schulischen Kontext wohl bedeutsamste Bibelstelle ist die Pfingst-erzählung (*Apg 2*). Hier schildert Lukas, wie der an Himmelfahrt den Jüngern verheißene Geist auf die christliche Gemeinde übertragen wird. Die Ausgießung des



Geistes an die Jünger markiert den Beginn der christlichen Mission. Geleitet vom Geist überwindet die „Frohe Botschaft“ Länder-, Völker- und Sprachgrenzen und konstituiert fortan die weltweite Gemeinde.

Impulse aus der theologischen Tradition

Die ersten Gemeinden wussten sich als Geistbeschenkte aufs Engste verbunden mit dem Geist Jesu/dem Geist Gottes und erkannten in ihrem Leben zahlreiche Wirkungen des Geistes. Trinitarische Formeln wie die Taufformel (*Mt 28,19*) prägten bald den Sprachgebrauch, dennoch war die Rede vom Heiligen Geist zunächst anthropologisch und soteriologisch beziehungsweise ekklesiologisch bestimmt. Erst im Zuge der altkirchlichen Verhältnisbestimmungen zwischen Gott und Jesus Christus rückte der Geist in den Mittelpunkt der theologischen Diskussion. Das Konzil von Konstantinopel bestätigte 381 nach Christus – als Reaktion auf trinitätstheologische Auseinandersetzungen in Folge des Konzils von Nicäa (325 nach Christus) – die Eigenständigkeit des Heiligen Geistes, der zwar als schöpferische Kraft vom Vater ausgeht, aber gleichberechtigt mit Vater und Sohn

verehrt wird. Augustin legte in seinem Werk „De Trinitate“ die Grundlage für das abendländische Verständnis des Geistes als personalisierte Gemeinschaft von Vater und Sohn (*communio*), der als Liebesgabe (*vinculum amoris*) beide verbinde und daher sowohl vom Vater als auch vom Sohn ausgehe. In den folgenden Jahrhunderten wurde die Pneumatologie in der Tradition Augustins immer stärker an die Christologie angebunden. Dies hatte zur Folge, dass die Westkirche das Hervorgehen des Geistes aus dem Vater und dem Sohn lehrte, während die Ostkirche an der Auffassung festhielt, der Geist gehe aus dem Vater durch den Sohn hervor. Auch wenn man heute diesen Unterschied nicht als Widerspruch, sondern als sich ergänzende Sichtweisen versteht, führte dies 1054 zur politisch forcierten Spaltung der Kirche.

In der Folgezeit stand das Nachdenken über den Geist meist im Kontext der Trinitätslehre, der Auseinandersetzung mit den Sakramenten und der Verfasstheit der Kirchen und deren Ämtern, wobei sich evangelische und katholische Pneumatologie nicht fundamental voneinander unterscheiden. In beiden Konfessionen rückte der Heilige Geist als eigenständige Größe immer weiter in den Hintergrund, so dass sowohl von evangelischer als auch von katholischer Seite zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine „Geistvergessenheit“ konstatiert wurde.

Julia Gerth

aus: Heiliger Geist, Dr. Julia Gerth, erschienen bei Deutsche Bibelgesellschaft 2015, <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100064/>

„Wäre ich so bereit und fände Gott soweit Raum in mir,
wie in unserem Herrn Jesus Christus,
er würde mich ebenso völlig mit seiner Flut erfüllen.
Denn der Heilige Geist kann sich nicht enthalten,
in all das zu fließen, wo er Raum findet,
und so weit, wie er Raum findet.“

(Meister Eckhart, †1328)

Symbole für den Heiligen Geist

„Der Heilige Geist ist vielen fremd. Er ist eben nicht so greifbar wie die Geburt eines Menschen oder sein Sterben. Der Heilige Geist ist eigentlich eine unsichtbare Kraft, die nur an ihrem Wirken erkannt werden kann. Die Pfingsterzählung im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte veranschaulicht auf eine sehr nachdrückliche Art und Weise, was der Heilige Geist bewirkt.“, so schreibt Fabian Brand in seinem Artikel „Der fremde Geist“. Noch drastischer formuliert er: „Er ist nicht zu fassen. Will man den Heiligen Geist beschreiben, wirkt das ähnlich aussichtslos wie einen Pudding an die Wand nageln zu wollen. Und dennoch ist er mächtig am Werk.“

Der Heilige Geist ist es nämlich, der Bewegung und Leben bringt. Die Apostel, die im Abendmahlsaal versammelt sind, noch immer in Jerusalem, können diesen erfüllt von der Kraft des Heiligen Geistes verlassen und in die weite Welt hinausgehen, um die Frohe Botschaft zu verkünden, Menschen zu taufen und christliche Gemeinden zu gründen. „Vom Heiligen Geist angetrieben gehen die Apostel in die Welt hinaus, um dort Zeugnis abzulegen vom Leben in Fülle.“ (Fabian Brand)

Aber wer oder was ist nun der Heilige Geist? Um ihn uns besser vorstellen, ihn fassen zu können, finden wir in der Bibel viele Symbole oder Sinnbilder für ihn. Die bekanntesten sind sicher die Taube, das Wasser, das Feuer und der Wind oder sogar auch Kombinationen aus solchen, wie der Feueratem.

Die verschiedenen Symbole verdeutlichen die Wirkungskraft des Heiligen Geistes, geben uns eine bessere Vorstellung von ihm, lassen ihn in seinem unfassbaren Wesen fassbarer werden und erlauben es den verschiedensten Künstlern, ihn in ihren Werken in Wort und Bild darzustellen.

Sieben Symbole, die diese unsichtbare Kraft des Heiligen Geistes ins Bild setzen, sollen im Folgenden anhand verschiedener Bibelstellen, die ihn sichtbar werden lassen, vorgestellt werden.

Birgitta Pabsch

Quelle:

Fabian Brand, Der fremde Geist, domradio.de

wie eine Taube



32 Und Johannes bezeugte: Ich sah, dass der Geist vom Himmel herabkam wie eine Taube und und auf ihm blieb. 33 Auch ich kannte ihn nicht; aber er, der mich

gesandt hat, mit Wasser zu taufen, er hat mir gesagt: Auf wen du den Geist herabkommen siehst und auf wem er bleibt, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft 34 Das habe ich gesehen, und ich bezeuge: Er ist der Sohn Gottes. *Joh 1 32-34*

wie Wasser

3 Denn ich gieße Wasser auf den dürstenden Boden, rieselnde Bäche auf das trockene Land. Ich gieße meinen Geist über deine Nachkommen aus und meinen Segen über deine Kinder. *Jes. 44,3*



wie Feuer



11 Ich taufe Euch nur mit Wasser (zum Zeichen) der Umkehr. Der aber, der nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe auszuziehen. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. *Mt 3, 11*

3 Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer; die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. 4 Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. *Apg. 2,3-4*

wie Wind oder Sturm

2 Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren.

Apg 2,2



wie Öl bzw. Salbung



18 Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die

Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze. *Lk. 4,18*

wie ein Siegel

13 Durch ihn habt auch ihr das Wort der Wahrheit gehört, das Evangelium von eurer Rettung; durch ihn habt ihr das Siegel des Heiligen Geistes empfangen, als ihr den Glauben annahmt. *Eph. 1,13*



wie ein Erbe oder Unterpfand



14 Der Geist ist der erste Anteil des Erbes, das wir erhalten sollen, der Erlösung, durch die wir Gottes Eigentum werden, zum Lob seiner Herrlichkeit. *Eph. 1,14*

Fragen an den Heiligen Geist

Wo wehst Du, Heiliger Geist, wenn die Bienen sterben
 wo, wenn die Fische bauchauf stromabwärts schwimmen
 wo, wenn die Schreie der Gefolterten nicht verstummen wollen.
 Wo wehst Du, Heiliger Geist, wenn die Panzer rollen
 wo, wenn die Ein-Promille-Society die Zukunft aller verfeiert
 wo, wenn Hunger und Durst mitten im Überfluss quälen.

Wehst Du, wenn wir erkennen,
 dass das Unzulängliche, das Böse, der Preis der Freiheit ist,
 die Du uns, als Deine Ebenbilder geschaffen, mitgegeben hast
 wenn Du uns zu unterscheiden lehrst
 zwischen dem, was zu tun, und dem, was zu lassen ist
 wenn Du uns Mut gibst,
 aufzustehen und anzupacken wo es nötig ist.

Wehst Du, wenn uns der göttliche Funke
 den Du in jedem von uns flackern lässt,
 den Antrieb gibt aufeinander zuzugehen
 und Zukunft zu bauen
 wenn wir Zeit finden, zu rasten, zu lachen und zu tanzen
 wenn wir einander einen Augenblick in die Augen blicken.
 Wehst Du, wenn wir erkennen
 dass, was einen Anfang hat, auch ein Ende haben muss
 dass Unendlichkeit, das Sein ohne Anfang und Ende,
 Dir vorbehalten ist.

Wehst Du, wenn wir die schönen Nebensächlichkeiten
 nicht so wichtig nehmen
 wenn wir erkennen
 dass Luft zum Atmen, Wasser zum Trinken und Licht zum Leben
 neben Nahrung und Unterstand das Wesentliche sind.

Und am Ende unsres Wegs,
 wenn wir anklopfen,
 irgendwo im All,
 und fragen: ist da jemand?

Halt dann nur das Echo unsrer eignen Stimmen tausendfach zurück?
 Oder ahnen wir nur im blinden Spiegel die Bewegungen unsrer stummen Lippen
 im schalltoten Raum?
 Oder: ist da jemand?

Anselm Felsenstein

Der Heilige Geist wirkt im Sakrament der Firmung

Als ich gefragt wurde, ob ich vielleicht einen Artikel über den Heiligen Geist schreiben könnte, war ich erst einmal ziemlich perplex. Am liebsten hätte ich jemand anderes gefragt, diese nicht so leichte Aufgabe für mich zu übernehmen. Was weiß ich denn schon über den Heiligen Geist?

Den Begriff des Heiligen Geistes hatte ich natürlich schon oft gehört; ein paar Mal in jeder Messe: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Unter Gott, dem Vater, kann ich mir etwas vorstellen – und sei es das naive Bild von einem alten Mann mit einem langen Bart. Und das Leben und die Werke von Jesus Christus, seinem Sohn, sind ja im Neuen Testament sehr anschaulich dargestellt. Doch der Heilige Geist? Irgendwie wusste ich bis zur Firmung nicht genau, wer oder was der dritte Teil der Dreifaltigkeit ist. Genau wie die Liebe scheint der Heilige Geist etwas Unsichtbares zu sein, etwas, das man noch nie gesehen hat. Ich kann mich daran erinnern, dass wir früher schon manchmal in den Kindergottesdiensten über den Heiligen Geist gesprochen haben. Es war auch damals schon kein leichtes Thema. Wie will man denn Kindern erklären, was der Heilige Geist ist, wenn er sogar für Erwachsene oftmals schwer greifbar ist?

Wir Christen glauben, dass der Heilige Geist vor allem im Sakrament der Firmung eine bedeutsame Rolle spielt. Jeder einzelne, der sich dazu entscheidet, gefirmt zu werden, trifft die freie Entscheidung, die Stärkung durch Gottes Heiligen Geist zu empfangen. Man bekräftigt dadurch den

Glauben, den die Eltern und Paten bei der Taufe bekannt haben. Man bestätigt also die Absicht, mit der Hilfe des Heiligen Geistes als Christ in Gesellschaft und Kirche zu wirken.

Für mich persönlich stand schon immer fest, dass ich mich firmen lassen werde. Umso besser war es, dass ich es gemeinsam mit Freunden und Klassenkameraden tun konnte. Genau wie die Tischkreise zur Vorbereitung auf die Erstkommunion dienen, findet jährlich im Sommer vor der Firmung in Sankt Paulus die allbekannte Firmwoche im Kloster in Meschede statt. In dieser Woche lernen die Firmlinge sich besser kennen und sie durchlaufen mehrere Stationen zu verschiedenen Themen des Glaubens. So mussten wir uns beispielsweise blind über das Klostergelände führen lassen oder einen Vormittag schweigsam und alleine gewisse Aufgaben lösen.

Bei der letzten Station drehte sich alles um den Heiligen Geist und dessen Gaben. Die Aufgabe bestand darin, dem Heiligen Geist einen Brief zu schreiben. Es ging darum aufzuschreiben, welche Kräfte uns der Heilige Geist im Hinblick auf die sieben Gaben (Weisheit, Einsicht, Rat, Erkenntnis, Stärke, Frömmigkeit und Gottesfurcht) schenken sollte. Wofür möchte ich eigentlich gestärkt werden? Wie soll mich der Heilige Geist leiten? Die sieben Gaben brauchen wir Menschen immer wieder, um



Lucía Rogge Gómez
© privat

eine „lebendige Säule“ der Kirche und der Frohen Botschaft Jesu im ganz normalen Leben zu sein. Diese Station hat mir dabei geholfen, besser zu verstehen, was mit dem Heiligen Geist gemeint ist und was ich mir unter dem dritten Teil der Dreifaltigkeit vorstellen kann.

Nach der Firmwoche konnte ich, wie wahrscheinlich viele andere, die Firmung kaum mehr abwarten. Ich hatte die Hoffnung, genau wie ich es während der Erstkommunion erlebt habe, ein Gefühl von Zusammenhalt und Gemeinschaft zu erleben. Und genau so war es auch. Ich weiß nicht, ob es an den Menschen lag, die ich teilweise seit dem Kindergarten kenne, oder ob der Heilige Geist tatsächlich unter uns war. Wahrscheinlich war es eine gute Mischung aus beidem.

Während in anderen Gemeinden die Firmlinge einzeln vortreten und die Segnung empfangen, stellten sich bei uns alle Firmlinge mit ihren Paten in einem Halbkreis auf. Das bekräftigte das Gefühl von

Stärke, wenn man zusammen ist; ein Halbkreis voller „lebendiger Säulen“, die eine Gemeinschaft bilden. Durch die Firmung haben wir den Heiligen Geist empfangen, der uns für den weiteren Lebensweg leiten wird, aber dennoch Freiheiten gibt, eigene Entscheidungen zu treffen, seien es schlechte oder gute. Er schenkt uns all das, was zu einem gelungenen Leben als Christ nötig ist. Er hilft uns, unser Leben als Christ zu gestalten, indem wir als Teil der Kirche den Auftrag annehmen, den Jesus den Aposteln und der Kirche gegeben hat: in der Welt Gutes zu tun und den Glauben an Gott zu verkünden.

Wofür man bei der Firmung durch den Heiligen Geist gestärkt werden soll oder wohin er uns leiten soll, kann jeder für sich entscheiden. Auch wenn man auf das Vertrauen und die Unterstützung Gottes und des Paten bauen kann, bleiben die Entscheidungen über den persönlichen Lebensweg in unseren eigenen Händen.

Lucía Rogge Gómez



Firmgottesdienst am 13.10.2018 in der Kirche Notre Dame de Grâces © Bettina Appel

Der Heilige Geist reist mit Franziskus im Irak

An die Ränder gehen – dort hin, wo Hoffnung am meisten gebraucht wird: so scheint Papst Franziskus seine Reiseziele auszusuchen. Seine erste Reise als Papst führte ihn nach Lampedusa (2013). Unter den bisher 33 Auslandsreisen finden sich Länder wie Albanien (2014), Kenia, Uganda und die Zentralafrikanische Republik (2015), Myanmar und Bangladesch (2017) sowie Mosambik, Madagaskar und Mauritius (2019). Der Wunsch, den Südsudan zu besuchen, scheiterte bisher aus Sicherheitsgründen.

2021 nun die Irakkreise von 5. bis 8. März. Wieder eine Reise in eine Konfliktregion; wieder eine Reise in ein Land, in dem Menschen leiden und Christen es schwer haben – aber zugleich auch eine Reise zu den Wurzeln in mehrfacher Hinsicht: nach Ur, in die Stadt Abrahams, die schon vor 6000 Jahren als Stadt bestand; nach Bagdad in eine Stadt, die einst die reichste Bibliothek der Welt beherbergte; nach Mesopotamien als Wiege der Zivilisation.

Papst Johannes Paul II konnte im Februar 2000 nur gedanklich nach Ur reisen – in einer Gedächtnisfeier für Abraham, den „Vater aller Gläubigen“ in der großen Audienzhalle im Vatikan.

Mit einem „Gebet der Kinder Abrahams“, von Franziskus selbst verfasst und in Ur von einem Priester zum Abschluss eines interreligiösen Treffens vorgetragen, knüpfte der Papst an eines



der großen Anliegen seines Vorgängers, den Dialog der drei großen monotheistischen Weltreligionen, an. Der Anstoß für Franziskus' Reise kam von einer früheren Botschafterin des Irak im Vatikan. Seine Entscheidung fiel, wie er sagt, nach Lektüre des Buches „Das letzte Mädchen“ von Nadia Murad, das von der Geschichte der Jesiden handelt.

Brücken bauen, den Dialog suchen, Wunden heilen. Das waren die zentralen Motive dieser historischen Reise. Ein Symbol dafür war ein kleines, aber bedeutendes Mitbringsel für die Christen in Karakosch: die „Sidra“, ein Gebetbuch der syrisch-katholischen Kirche aus dem 14./15. Jahrhundert in aramäischer Sprache. Sie wurde mit anderen Büchern unter einer Treppe der Kathedrale von Karakosch eingemauert, um sie vor dem IS zu retten und später aus dem Land geschmuggelt. Papst Franziskus hat sie nun, sorgfältig restauriert, wieder an ihren Ort zurückgebracht.

Was bleibt? Der Präsident des Irak, Salih, begrüßte den Papst mit den Worten, dass der Orient ohne Christen nicht vorstellbar sei. Vom einstündigen Gespräch mit Großajatollah Ali al-Sistani zeigte sich Franziskus sehr beeindruckt. Er werde sich folgende Worte dieses „weisen Mannes Gottes“ gut einprägen, erklärte er auf der Rückreise nach Rom: „Menschen sind entweder Geschwister durch die Religion oder einander gleich durch die Schöpfung“.

Wolfgang Mederer

Bild: Papst Franziskus beim Gebet auf seiner Irakkreise im März 2021 © Vatican Media

Die Gaben des Heiligen Geistes

Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des HERRN ruht auf ihm: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN. (Jes 11,1f)

Es ist kein Zufall, dass uns dieser Text aus dem Buch Jesaja aus der Adventszeit vertraut ist. Er ist geschrieben zu einer Zeit, die für das Volk Israel nur als dunkel und hoffnungslos zu beschreiben ist: Um 700 v.Chr. ist der große König David nur noch eine ferne Erinnerung. Die übermächtigen Assyrer haben das kleine Juda systematisch zerstört – nur Jerusalem ist als eine Art Stadtstaat übriggeblieben. Mitten in diese dunkle Zeit prophezeit Jesaja, dass aus diesem kümmerlichen Rest ein Nachkomme Davids hervorgehen wird: Eine neue Hoffnung, ein neuer Anfang. Diesem neuen Anfang werden die Gaben innewohnen, die wir in der christlichen Tradition als die Gaben des Heiligen Geistes bezeichnen.

So mag es auch erlaubt sein, den Text auf unser eigenes Leben hin zu lesen und zu deuten: Welche Geistesgaben habe ich besonders nötig und welche haben mir vielleicht in früheren Zeiten schon geholfen, dunkle Zeiten zu überstehen?

Weisheit – die mir hilft, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden, das Richtige vom Falschen

Einsicht – die es mir ermöglicht, die Menschen und Ereignisse, die uns im Leben begegnen, nicht nur oberflächlich zur Kenntnis zu nehmen, sondern in ihrer Tiefe zu hinterfragen und zu begreifen

Rat – meine Erkenntnisse nicht für mich zu behalten, sondern anderen Rat zu geben – und von anderen Rat annehmen zu können, auch aus Richtungen, von denen ich das nicht unbedingt erwarte

Stärke – gerade in Situationen, in denen mein Leben nicht in den Bahnen verläuft, die ich mir wünsche... nicht davon zu laufen vor mir selbst und den Problemen, die sich mir stellen

Erkenntnis – meinen Verstand einzusetzen und danach zu handeln, mich nicht einfach vom Leben treiben zu lassen

Frömmigkeit – meinen Glauben als festen, inneren Bestandteil meines Lebens zu verstehen und mich meinen Mitmenschen mit der Liebe zuzuwenden, mit der ich mich von Gott geliebt weiß

Gottesfurcht – im Sinne von Ehrfurcht, nicht Angst – mir bewusst zu sein, dass ich gelassen bleiben darf, weil ich Gott mehr zutrauen kann, als mir selbst möglich ist

Nina Müller

Spiritaner

Missionsgesellschaft vom Heiligen Geist (CSSp)

Wenn man an Ordensgemeinschaften denkt, kommen einem wahrscheinlich zunächst die größeren und bekannteren in den Sinn: Benediktiner, Franziskaner, Dominikaner, Zisterzienser und noch einige weitere. Sie alle orientieren sich an einem bestimmten Leitbild, unterscheiden sich aber in ihrer Lebensform, in der Ausübung ihres Glaubens, darin, was sie ins Zentrum ihres Alltags rücken. Doch es gibt eine Ordensgemeinschaft, die etwas in ihr Zentrum stellt, was als Kern des christlichen Glaubens durchaus überall eine Rolle spielen sollte: den Heiligen Geist.

Geschichte des Ordens

Die Spiritaner – in der Langform „Missionsgesellschaft vom Heiligen Geist unter dem Schutz des Unbefleckten Herzens Mariens“ genannt – sind ein Männerorden, der etwa 3500 Mitglieder in über 50 Ländern der Welt umfasst. Sie können sich auf eine lange Ordenstradition berufen: Im Jahr 1703 gründete *Claude Poullart des Places* das „Seminar vom Heiligen Geist“. In der Folgezeit, dem Beginn des europäischen Kolonialismus, widmeten sie sich vor allem der Seelsorge und Missionierung in den französischen Überseegebieten und der katholischen Erziehung Heranwachsender im Heimatland. 1841 gründete *Paul Libermann* die „Kongregation vom Unbefleckten Herzen Mariens“, die sich vor allem der freigelassenen Sklaven in den afrikanischen Ländern annahm. Sieben Jahre später vereinigte er auf Vorschlag



Die Ordensgründer: Claude Francois Poullart des Places (links), Franz-Maria Paul Libermann (rechts)
© www.spiritaner.de

Roms die beiden Gesellschaften zur „Missionsgesellschaft des Heiligen Geistes“. Von da an waren die Spiritaner in den meisten europäischen Kolonien, sowohl in Afrika als auch in Südamerika, vertreten und verbreiteten dort die Botschaft ihres Glaubens.

Sie waren damit Teil einer weitaus größeren Missionarsbewegung dieser Zeit. Denn die allgemeine – auch gesellschaftlich weit verbreitete – Meinung war, man müsse den heidnischen Völkern das Christentum nahebringen. Man sah es als Pflicht der Christenheit an, dort das Evangelium zu verbreiten, Kirchen zu bauen, zu taufen und die Menschen von ihrem vermeintlich falschen Glauben abzubringen. Die Missionierung war neben wirtschaftlichen Aspekten einer der Gründe, mit denen die Staatschefs die Kolonialisierung legitimierten. Heute sollten wir das durchaus kritisch betrachten, denn wir wissen, dass diese friedliche Absicht eben nur die eine Seite des Kolonialismus war – auf der ande-

ren Seite standen die Ausbeutung der den Besitzern ausgelieferten indigenen Bevölkerung, Völkermord und die Entwicklung rassistischer Überlegenheitsgefühle. Alles in allem standen sich zwei Gegensätze gegenüber: Die christliche Verbreitung des Evangeliums durch die Ordensgemeinschaften und das skrupellose, unchristliche Verhalten der Kolonialherren. Und in gewisser Weise legitimierte das eine das andere.

Dabei setzten die Missionare auch sich selbst großen Gefahren aus, denn sie reisten in Gebiete, die oftmals hart umkämpft waren. Von 108 in den Jahren 1842 bis 1862 ausgesandten Spiritanern verstarben 42 frühzeitig, 37 müssen in ihr Heimatland zurückkehren, vor allem aus gesundheitlichen Gründen. Sie stehen gewissermaßen zwischen den Stühlen: Den Kolonialherren kommen sie mit ihrer christlichen Einstellung dem grausamen Vorgehen gegenüber der einheimischen Bevölkerung in die Quere, die Einheimischen sehen die weißen Männer jedoch als Verbündete der Kolonialherren an.

In der Neuzeit erfährt der Orden neuen Aufschwung. Im Jahr 1962 zählt er über 5000 Mitglieder, die aus Europa und vermehrt auch aus afrikanischen und südamerikanischen Ländern stammen, in denen neue Standorte gegründet wurden. Auch heute noch versteht sich der Orden als Missionarsgesellschaft. Auf der Website der deutschen Vertretung schreiben sie dazu: *„Unsere Mission ist es, vor allem den Menschen, die die Botschaft des Evangeliums bisher nicht oder kaum gehört haben, ein gelebtes Zeugnis von der Frohbotschaft zu geben. Dabei setzen wir uns vor allem für solche Menschen ein, die unterdrückt und entrechtet sind, wie etwa Flüchtlinge oder Drogenabhängige. Immer passen wir uns dabei an die Erfordernisse der jeweiligen Zeit an. So kommt es, dass wir uns heute nicht nur in unserem klassischen Einsatzgebiet in Übersee, sondern auch in Projekten in Europa engagieren.“*

Ihr Augenmerk liegt also vor allem darauf, anderen Menschen den christlichen Glauben vorzuleben, ihn dadurch zu



Im von den Spiritanern geleiteten „Bauernhof der Hoffnung“ in Cruzeiro do Sul (Brasilien) finden Drogenabhängige wieder eine Perspektive und erlangen neues Selbstbewusstsein. © www.eurospiritaners.org

verbreiten und die Menschen zu prägen. Der Dialog mit verschiedenen Glaubensrichtungen und Überzeugungen ist dabei gleichermaßen wichtig, wie der respektvolle Umgang auf Augenhöhe mit allen Menschen. Über ihre heutige Arbeit schreiben sie weiterhin: „Überall, wo wir tätig sind, bilden wir Glaubensgemeinschaften und stellen unsere Begabungen in den Dienst an den Menschen. So arbeiten wir als Seelsorger in Elendsvierteln der Großstädte und in sozialen Brennpunkten. Wir übernehmen auch gerne Aufgaben in Krankenhäusern, Schulen und Gefängnissen. Unser Ziel ist es, die Frohbotschaft Jesu zu den Menschen zu bringen, da wo sie sind.“

Spiritaner in Deutschland

In Deutschland unterhalten die Spiritaner derzeit mehrere Niederlassungen: Die älteste befindet sich im Kloster Knechtsteden, wo auch die Leitung der deutschen Spiritaner sitzt. In den letzten Jahren kommen immer mehr Spiritaner aus Übersee nach Deutschland, um die hiesige Vertretung zu unterstützen. Ihr erster Anlaufpunkt ist dabei die Niederlassung in Broichweiden. Weitere Kommunitäten befinden sich in Speyer, Weissach und Rostock.

Die praktische Arbeit der Spiritaner ist recht vielfältig. Zum Teil arbeiten sie in den regionalen Pfarreien und Bistümern als Seelsorger und bringen sich hier in das christlich Gemeindeleben mit ein. Doch ihrem Grundsatz getreu engagieren sie sich auch in Deutschland dort, wo Not herrscht. So unterhalten sie in Köln das „Notel“ – eine Notschlafstelle und Krankenwohnung für Drogengebraucher. Hier finden obdachlose Drogenabhängige einen Schlafplatz für die Nacht und können medizinisch versorgt werden. Im Heilig-



Frühstück im Notel, der Notschlafstelle der Spiritaner-Stiftung in Köln © Notel Köln

Geist-Gymnasium in Broichweiden, dessen Schulträger sie sind, setzen sie sich in der Schulseelsorge, Prägung und Erziehung der Schüler ein. Darüber hinaus entsenden sie mit ihrem Freiwilligendienst „Missionare auf Zeit“ junge Menschen in ihre Niederlassungen in Übersee, wo diese sich in die lokalen sozialen Projekte und Gemeinden einbringen.

Die Spiritaner sind ein Orden mit bewegter Geschichte und vielseitigen Aufgaben, in deren Zentrum aber stets das Vorleben, die Ausbreitung und Verkündigung des christlichen Glaubens stand und steht.

Juliette Lentze

Quellen:
www.spiritaner.de
www.eurospiritains.org
www.erzbistum-koeln.de
www.spiritains.org



Die Charismatische Erneuerung in der katholischen Kirche

Vor 2000 Jahren begannen die Jünger, erfüllt vom Heiligen Geist, die frohe Botschaft in die Welt zu tragen. Doch Pfingsten ereignet sich auch heute. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann ein neuer pfingstlicher Aufbruch in allen christlichen Kirchen weltweit, und viele Christen setzen sich dafür ein, dass der Geist Gottes Kirche und Gesellschaft durchdringt. In der Katholischen Kirche geschieht dies seit dem Ende der 60er Jahre. In Deutschland setzt sich die „Charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche“ (CE) für die Verbreitung dieses Aufbruchs ein. Anna Martínez hat hierzu deren Geschäftsführer, Herrn Karl Fischer, interviewt.

Wie ist die Charismatische Erneuerung in die Struktur der katholischen Kirche eingebunden?

Die CE gehört zu den neuen geistlichen Bewegungen in der Katholischen Kirche, die Papst Johannes Paul II eine wichtige Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils und eine besondere Gabe Gottes an unsere Zeit nannte (Pfingsttreffen 1998, Rom). Papst Franziskus sprach von der Charismatischen Erneuerung als „Strom der Gnade“ (Juli 2014, Rom). Die CE ist durch die Deutsche Bischofskonferenz anerkannt; die Verantwortlichen in den Bistümern werden durch den jeweiligen Ortsbischof bestätigt. Auf Weltebene gibt es den Internationalen Dienst CHARIS (Catholic Charismatic Renewal International Service), der dem Päpstlichen „Dikasterium für Laien, Familien und Leben“ zugeordnet ist und sein Büro im Vatikan hat.

Wie ist die CE in Deutschland entstanden?

Angeregt durch einige Personen, die die CE außerhalb Deutschlands kennen gelernt hatten, bildeten sich Anfang der 70er Jahre die ersten Gruppen. 1972 gab es ein europäisches ökumenisches Leitertreffen auf Schloss Craheim (Unterfranken) mit

Leiter/innen aus verschiedenen Kirchen im deutschsprachigen Raum. Dieser ökumenische Anfang war von großer geistlicher Dichte im Austausch und Gebet geprägt. In ca. 10 Städten gab es katholische Gebetsgruppen, die zu Impulsgebern für ein weiteres Wachstum wurden.

Etwa 80 charismatische Katholiken aus dem deutschsprachigen Raum kamen 1974 in Würzburg zusammen. Man konnte sich zum Teil nicht, doch alle hatten das Gefühl: Wir gehören zusammen.

1983 gab es unter dem Motto „Auf dein Wort hin ... (Lk 5,5)“ ein „Nationaltreffen“ – ebenfalls in Würzburg – mit bereits 3.500 Teilnehmenden. Dieses erste große Treffen stärkte die Identität der CE als Bewegung. Seither gibt es alle paar Jahre ein „Deutschlandtreffen“ und – nicht zu vergessen – seit 1995 regelmäßig das JUMP-Festival für Jugendliche und junge Erwachsene.

Was macht sie heute aus?

Die Charismatische Erneuerung in Deutschland ist sehr vielgestaltig mit unterschiedlichen Akzenten im Ausdruck und in der Theologie. Es gibt Gebetsgruppen in Gemeinden, teils ökumenisch, dann Gemeinschaften mit größerer Verbindlichkeit

und Diensten nach außen; es gibt einzelne Tagungshäuser, die sich der CE zugehörig fühlen, es werden regionale Lobpreis- und Segnungsgottesdienste veranstaltet, es gibt Seminarangebote und natürlich die Jugendarbeit. Eine neuere Entwicklung ist die Entstehung von „Gebetshäusern“ mit 24/7-Gebet (Gebet rund um die Uhr), meist in ökumenischer Trägerschaft. Die Mitgliedschaft ist aber nicht verpflichtend wie bei einem Verband, sondern man versteht sich als eine „Bewegung des Heiligen Geistes“, als einen „Strom der Gnade“.

„Ihr, die Charismatische Erneuerungsbewegung, habt ein großes Geschenk vom Herrn erhalten. Ihr seid aus einem Willen des Heiligen Geistes hervorgegangen als ein Strom der Gnade in der Kirche und für die Kirche. Das ist eure Definition: ein Strom der Gnade ... Ihr habt das große Geschenk der Vielfalt der Charismen erhalten, der Vielfalt, die zur Harmonie des Heiligen Geistes führt, zum Dienst an der Kirche.“

Papst Franziskus, 2014

Wir gehen von ca. 12.000 Menschen aus, die sich bewusst der CE zurechnen, aber es haben sich vermutlich wesentlich mehr Menschen einer Heilig-Geist-Erfahrung geöffnet.

Welcher Kritik ist sie ausgesetzt?

Manche kritisieren, dass charismatische Christen ihren Glauben zu emotional ausdrücken (laut und persönlich beten, die Hände beim Gebet erheben, beim Beten Gefühle zeigen). Da gibt es sicherlich auch Übertreibungen – aber ist denn ein förmlich-festgelegter, emotionslos gefeierter Gottesdienst mehr im Sinne Jesu? Im ersten Gebot werden wir aufgefordert, Gott

„mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzer Kraft und ganzem Verstand“ zu lieben – geht das denn ohne Emotionen? Warum werden Emotionen in vielen Bereichen zugelassen, ja begrüßt (Fußballstadion, Musikkonzert) – aber nicht in der Kirche?

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass man charismatischen Christen ein fundamentalistisches Bibelverständnis vorwirft, welches es sicherlich bei dem einen oder anderen gibt. Aber ist das nicht insgesamt ein Problem im Kirchenvolk, dass zu wenig Wissen hinsichtlich „*Gottes Wort in Menschenwort*“ vorhanden ist?

Schlussendlich ruft das Thema „Charisma“ auch Misstrauen hervor: Wollen sich da manche als die besseren Christen fühlen? Vom neutestamentlichen Verständnis her ist jeder Christ ein Charismatiker, wenn er aus der Überzeugung lebt, dass der Heilige Geist in ihm lebt (vgl. Röm 5,5) und ihn mit einmaligen Gaben beschenkt hat, die es im Laufe des Lebens zu empfangen und zu entfalten gilt (1 Kor 14,1).

Manche haben Mühe damit, dass Christen in der CE auch Charismen ernst nehmen, die Paulus beschreibt (vgl. Röm 12, 1 Kor 12-14) und die in den neutestamentlichen Gemeinden sehr präsent waren, die aber im heutigen Gemeindeleben keine oder kaum eine Rolle spielen (Gabe des Sprachengebets, prophetisches Wort, Heilungsgabe, ...). Hier möchte die Charismatische Erneuerung ins Bewusstsein bringen, dass es auch für heute manches neu zu entdecken gibt.

Warum ist die CE wichtig für die katholische Kirche?

Niemand wird bestreiten, dass es in Europa nicht nur eine Kirchenkrise gibt, son-

Webseite:

www.erneuerung.de

Ausgewählte charismatische Gemeinschaften in Deutschland:
 Gemeinschaft Immanuel Ravensburg
 (<https://immanuel-online.de>)
 Gebetshaus Augsburg
 (<https://gebetshaus.org>)
 Gemeinschaft Chemin Neuf
 (<https://www.chemin-neuf.de>)
 Gemeinschaft der Seligpreisungen
 (<https://www.seligpreisungen-uedem.de>)
 Familien mit Christus, Heiligenbrunn
 (<https://www.familienmitchristus.de>)
 Haus St. Ulrich, Hochaltingen
 (<https://www.familienmitchristus.de>)

dern auch eine Glaubenskrise. Daher kann man nur begrüßen, wenn es vielfältige neue Aufbrüche des Glaubens in der Kirche gibt, besonders auch bei jungen Leuten.

In der katholischen CE bezeugen viele, dass sie Gottes Kraft auf neue Weise erfahren haben und so Jesus Christus tiefer begegnet sind. Manche fanden neu zum Glauben, andere wurden bestärkt auf dem Weg der Nachfolge Jesu, den sie schon lange gegangen sind. Sie wissen sich persönlich von Gott angenommen und geliebt. Anbetung und Dank, Lobpreis und Liebe zu Gott werden in ihnen auf eine Weise geweckt, wie sie es bisher nicht kannten. Das Wort der Schrift erschließt sich ihnen neu, und sie versuchen, bewusster mit ihm zu leben. Im Alltag wird ihnen Gottes Führung deutlicher; sie werden offener für die Freuden und Nöte der Mitmenschen; zwischenmenschliche Beziehungen vertiefen sich. Es erwacht ein neuer Sinn für die Kirche, und in der Kraft des Geistes werden sie gestärkt für die Aufgaben im beruflichen und gesellschaftlichen Leben.

Viele erfahren diese Erneuerung wie ein „persönliches Pfingsten“ – manche in einem starken „Durchbruchserlebnis“, andere verhaltener. So verschieden Herkunft und Weg der einzelnen sind: Sie wissen sich von Gottes Geist betroffen. Daher wird diese Erfahrung auch Taufe im Heiligen Geist genannt. Sie sind überzeugt, dass er es ist, der diese neue Glaubenserfahrung bewirkt, in die Tiefe des Herzens führt, es heil macht und erneuert, Kraft zu Umkehr und Erneuerung des Lebens gibt und die liebende Nähe Gottes spüren lässt.

Seither betonen die Päpste und viele Bischöfe, dass alle Christen berufen sind, Zeugen des Evangeliums zu sein – aber viel missionarischer sind die meisten Katholiken in unseren Gemeinden dadurch nicht geworden. Wenn wir in die Apostelgeschichte schauen, können wir feststellen, dass nicht einmal die klare Beauftragung durch Jesus aus der ersten Jüngergemeinschaft eine missionarische Gemeinde gemacht hat, sondern erst die Erfüllung mit dem Heiligen Geist am Pfingstfest. Die Vorbereitung dafür war das anhaltende gemeinsame Gebet um den Heiligen Geist im Obergemach. In diese Richtung möchte die CE der Kirche Impulse geben.

Vielen Dank, Herr Fischer, für die Beantwortung der Fragen.



Karl Fischer, Jahrgang 1958, hat in Bamberg und Paderborn katholische Theologie studiert. Er ist Geschäftsführer der Charismatischen Erneuerung Deutschland, verheiratet und hat drei Kinder und zwei Enkel.

„Der Wind weht, wo er will ...“

Die Pfingstbewegung steht unter vollen Segeln – weltweit

Das Zitat im Titel stammt aus dem Johannevangelium (3,8) und bezieht sich auf das Wirken des Heiligen Geistes, der Menschen erfüllt, wann immer und wo immer im Laufe der Menschheitsgeschichte. Zu allen Zeiten waren und sind Menschen auf der Suche nach Gott, nach Sinn und Spiritualität, nach Gemeinschaft. Zweitausend Jahre Christentum stehen auch für zweitausend Jahre permanenter Gärung, aus der immer wieder neue Impulse und Bewegungen erwachsen, welche kamen und gingen, integriert oder verfolgt wurden. Die im 19. Jahrhundert in den USA entstandene Pfingstbewegung macht hier keine Ausnahme. Einige bezeichnen sie gar als die „größte Frömmigkeitsbewegung der Neuzeit“, was ohne Zweifel allein schon quantitativ zutrifft bei mittlerweile einer halben Milliarde Mitgliedern und damit auf zweiter Position hinter der alterwürdigen Katholischen Kirche. In Deutschland gibt es rund 800 Gemeinden mit schätzungsweise 50.000 Gläubigen, die wenig auffallen und damit den rasanten Aufstieg andernorts in der Welt nicht ins Bewusstsein der hiesigen Öffentlichkeit rücken lassen.

Verstärkte mediale Aufmerksamkeit erhielten diese evangelischen Freikirchen in Deutschland allerdings durch eine Reihe von Corona-Clustern in ihren Reihen. Schaut man sich die Glaubenspraxis pfingstlicher Gemeinden an, besteht hier tatsächlich ein gewisses Risiko. Warum? Pfingstgemeinden sind charismatische Gemeinden, sie praktizieren nicht das stille Gebet und die leise Andacht, sondern den im wahrsten Sinne des Wortes laut

und gestenreich ausgedrückten Glauben. Ein pfingstlicher Gottesdienst steht für Nähe, Gefühl, ausdrucksvoller Körpersprache und in gewissem Sinne auch Ekstase, also „außer sich sein“.

Im Mittelpunkt dieser Erweckungsbewegung steht das Kommen und Wirken des Heiligen Geistes, so wie es auch das für diese Bewegung namensgebende Pfingstereignis ist. „Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab“, heißt es in der Apostelgeschichte (2,4). Die in Pfingstgemeinden praktizierte sogenannte „Zungenrede“, bei der sich die im Text erwähnten fremden Sprachen auch als unverständliches Lallen artikulieren dürfen, findet hier ihren Ursprung. Ein weiterer zentraler Pfeiler ist die Geistestaufe, wie sie an verschiedenen Stellen des Neuen Testaments genannt wird, so zum Beispiel beim Evangelisten Markus: „Ich habe euch nur mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen“ (Mk 1,8). Ein drittes zentrales Element sind die im Korintherbrief (1 Kor 12) aufgezählten „Geistesgaben“, die jedem Christen durch den einen Geist verliehen sind. Hierzu gehören unter anderem die Gaben (oder auch ‚Charismen‘), Krankheiten zu heilen, prophetisch zu sprechen und dies zu deuten sowie Geister (sprich Dämonen) zu erkennen.

Glaubenspraxis in den Pfingstkirchen

Mitglied einer pfingstlichen Gemeinde wird man nicht als Kind und durch die Taufe mit Wasser, sondern auf Grund

eines bewussten Aktes als Erwachsener, genauer gesagt durch einen dreistufigen Vorgang, nämlich Bekehrung als eine Art Wiedergeburt, dann eine Heiligung zur Reinigung des Herzens und am Ende die Taufe durch den Heiligen Geist. Verbunden ist dies mit der Verpflichtung auf wahre Umkehr auch im täglichen Leben.

Ein Gottesdienst umfasst neben den auch andernorts anzutreffenden Gebeten, Auslegungen und Gesängen auch und gerade spontane Glaubensbekundungen, Prophetie, Zungenrede und Heilungsbezeugungen. Die Zungenrede (Glossolalie) oder das Sprachengebet beruft sich auf entsprechende Stellen im Neuen Testament und bezeichnet ein unartikulierte, zumeist unverständliches, durch den Geist inspiriertes Sprechen. Wichtig ist das Wissen, den Heiligen Geist und damit Gott in sich aufgenommen und dadurch Kraft und Selbstvertrauen gewonnen zu haben. Die Dimension des Wunders spielt eine große Rolle, so wie auch die Wundergeschichten des Neuen Testaments wörtlich genommen werden.



Theologisch sind die Pfingstler keine religiöse Neugründung wie beispielsweise die Mormonen, sondern haben viel gemein

mit anderen evangelikalischen Bewegungen, mit denen sie Wortwörtlichkeit der Bibel und die Orientierung am Urchristentum teilen. Sie sind „in ihrem Verständnis der Erlösung Lutheraner, in ihrem Taufverständnis Baptisten, in ihrem Heiligungsverständnis Methodisten, in ihrer aggressiven Evangelisationspraxis Heilsarmisten, in ihrem Verständnis der Geistestaufe jedoch Pfingstler.“ (Zitat gefunden bei Hempelmann, Pfingstbewegung, Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), 2015) Das Glaubensverständnis ist einfach und streng dem Wortlaut der Bibel verpflichtet, die Sprache eingängig und in den Aussagen stark repetitiv, also sehr einprägsam. Kritiker werfen der Pfingstbewegung neben einem ausgeprägten Konservatismus ein übertrieben dualistisches Weltbild (Gott/Satan, gut/böse, Schuld/Vergebung) und eine einseitige Ausrichtung auf Wunder und vermeintliche Heilungen vor.

In der Pfingstbewegung manifestiert sich das Prinzip des Laienchristentums als Grundlage des Gemeindelebens. Die Gemeinden betonen ihre Unabhängigkeit und finanzieren sich natürlicherweise selbst, sodass jede weitergehende Institutionalisierung, die über lose Zusammenschlüsse auf nationaler und internationaler Ebene hinausgeht, sehr kritisch gesehen wird. Andererseits kann jeder/jede, der/die den Ruf des Heiligen Geistes in sich spürt, eine von den Prinzipien der Pfingstbewegung getragene Gemeinde gründen, sofern der Geist aus ihm/ihr spricht. Somit wohnt der Pfingstbewegung ein Moment der Segregation inne, was, wie es an einer Stelle heißt, zu einer „fortschreitenden Fragmentierung des Protestantismus“ (Stichwort „break away churches“) führt.

Bedeutsam in Afrika und Lateinamerika

Die meisten Pfingstgemeinden gibt es in Südamerika und Afrika, wo sie als neopentekostale Bewegung die Dominanz der klassisch-europäisch geprägten Amtskirchen gebrochen haben. Bemerkenswert ist auch, dass junge Menschen und hier gerade junge Frauen sich diesen Gemeinden anschließen. Der Erfolg scheint das Wirken des Heiligen Geistes quasi zu belegen. In einer von Armut, Perspektivlosigkeit und täglicher Gewalt geprägten Gesellschaft verheißen die Pfingstgemeinden eine Aussicht auf Besserung, und zwar nicht in einer gesellschaftspolitischen Dimension, sondern als individuelle Stärkung des Einzelnen eben durch das Kommen und Wirken von Gottes Geist. Gemeinschaftliche Bekehrung, Umkehr, Heiligung bewirken neues Selbstvertrauen, endlich sein Schicksal in die Hand zu nehmen und dann idealerweise auch noch dank Gottes Hilfe wirtschaftlichen Erfolg und sozialen Aufstieg zu erfahren. Vermutlich sind Bekenntnisse dieser Erfolgsgeschichten wichtiger Bestandteil der Gottesdienste. Es gibt auch Stimmen, die sagen, dass zudem mentalitätsmässig der Boden für Pfingstgemeinden in Südamerika und Afrika fruchtbarer ist als in Europa. Lokaler Geisterglaube und exorzistische Traditionen bieten Anknüpfungspunkte für die Missionsarbeit der Pfingstbewegung.

Für die Katholische Kirche war die Pfingstbewegung lange Zeit eine weitere sektenartige Ausformung des Protestantismus. Für die frühen Pfingstler galt im Gegenzug gerade die Katholische Kirche als Ort des Antichristen. Mittlerweile sind die Signale eher auf Dialog gestellt. Papst Benedikt und Franziskus haben entsprechende Initiativen gefördert und tragen damit na-

türlich auch der wachsenden Konkurrenz in Südamerika und Afrika Rechnung. Forderungen werden laut, bestimmte Prinzipien der Pfingstbewegung wie zum Beispiel die persönliche Glaubenserfahrung und eine mehr emotionale Glaubensartikulation besser in den Gottesdienst zu integrieren. Hier knüpft man an die Erfahrungen der sogenannten Charismatischen Bewegung an, die schon in den 1960er Jahren andere Wege der Gotteserfahrung beschritten hat. Als gemeinsame Berührungspunkte zwischen der Katholischen Amtskirche und der Pfingstbewegung lassen sich allerdings auch ähnliche Ansichten zum Schutz von Ehe und Familie, Homosexualität, Abtreibung und Euthanasie identifizieren.

Das verbreitete Streaming von Gottesdiensten auf Youtube in Coronazeiten hat auch den Vorteil, dass man sich in die Angebote anderer Gemeinden einklinken kann. Der Autor dieses Beitrages hat sich den Ostergottesdienst einer Pfingstgemeinde angeschaut. In seinem Gedächtnis bleibt eine mitten in Coronazeiten lauthals singende und über lange Zeit spielende Band, die „Lobpreisgruppe“, und das in einem nicht allzu groß wirkenden Saal. Dies zu sehen, muss wahrscheinlich bei allen anderen zur Untätigkeit verurteilten Musikern derzeit Neidgefühle auslösen.

Ulrich Hüschen

Den Unsichtbaren sichtbar machen

Der Heilige Geist ist eine prominente Figur in der Bibel. Bereits im ersten Absatz des ersten Buches der Genesis (1,2) tritt er zum ersten Mal in der Heiligen Schrift auf: „Gottes Geist schwebte über dem Wasser“, dann haucht er als „Atem des Herrn“ den Menschen Leben ein (Psalm 104,30). Im Neuen Testament ist über 100 Mal von ihm die Rede, er spielt eine zentrale Rolle bei der Taufe Jesu und bei der Empfängnis Mariä. Doch wer nach einer Personenbeschreibung des Heiligen Geistes in der Bibel sucht, wie sie für eine polizeiliche Phantomzeichnung nützlich wäre, der wird, wohl wenig überraschend, scheitern. Dennoch wurde der Heilige Geist zu allen Zeiten von Künstlern dargestellt.

Was ist ein Geist?

Doch zunächst – was ist eigentlich ein Geist? Versuchen wir, uns dem Begriff durch den alltäglichen Gebrauch anzunähern. Der Duden definiert *Geist* als „denkendes Bewusstsein, Haltung, Einstellung“ oder gar „Scharfsinn“. Auch das Wort „Gespenst“ als ein unsichtbares Wesen, „eine Spukgestalt“ umfasst der Begriff. Selbst die einzige materielle Bedeutung in der deutschen Sprache – ein alkoholisches Destillat aus Beeren oder Früchten – verweist auf die Transparenz der Flüssigkeit. Kurzum, was immer das Wort Geist umfasst, man kann es nicht sehen. Wie lässt sich so ein Phänomen dennoch bildlich darstellen?

Denkt man an den alles durchdringenden und prägenden Charakter des Heiligen Geistes, dann komme ich nicht umhin, an den deutschen philosophischen Begriff des Zeitgeistes zu denken. Dieser hat so-

gar in viele Sprachen Eingang gefunden. Im Englischen findet man beispielsweise die folgende Definition: „an invisible agent or force dominating the characteristics of a given epoche“. Davon abgeleitet: Der Heilige Geist als die religiöse unsichtbare Kraft Gottes, die wirkt und dominiert?

Aber wie lässt sich eine Kraft oder Macht darstellen, die ihrem Wesen nach unsichtbar ist? Um den Glauben an die Dreieinigkeit vermittelbar zu machen, insbesondere in den Epochen des Christentums, in denen nur eine Minderheit der Gläubigen lesen konnte, schreckte man nicht davor zurück, etwas seinem Wesen nach Unsichtbares, Formloses und Unfassbares sichtbar darzustellen.

Das Bild der Taube

Am häufigsten wird der Heilige Geist in Form einer Taube dargestellt. Aber wieso stellt man eine alles durchdringende Bewusstseinskraft als kleinen Vogel dar?

Die Taube ist uns heute vor allem als Symbol des Friedens geläufig. Das Gemeinsame der Friedenstaube mit dem Symbol der Taube für den Heiligen Geist könnte die Vermittlerfunktion sein. Eine solche übernimmt die Taube bereits in der Bibel, als Noah sie entsendet, um zu erkunden, ob die Sintflut beendet ist. Sie vermittelt, mit dem Ölzweig in ihrem Schnabel zurückkommend, dass Gottes Zorn nun erloschen ist und Mensch und Tier die Erde wieder besiedeln können. So bringt diese Taube Gottes Haltung, Einstellung, Bewusstsein zu den Menschen. Und eine Friedenstaube vermittelt zwischen zwei (oder mehr) Kriegsparteien und überbringt ihnen die

abstrakte, aber mächtige Kraft des Friedens als einen gewaltfreien Zustand des Miteinanders. Sowohl die Friedenstaube als auch der Heilige Geist könnten somit als Boten einer mächtigen Idee angesehen werden.

Der Heilige Geist als Kraft, die das Irdische – den Mensch gewordenen Gott, Jesus, – mit dem Göttlichen im Himmel, der allmächtigen Kraft fernab unseres Erfahrungshorizontes, verbindet: Diese Darstellung findet ihren vielleicht klarsten Ausdruck in dem Altarbild eines unbekanntes provenzalischen Künstlers, der den „*les primitifs provençaux*“ zugerechnet wird. Sie entstand an einem Ort im Süden Frankreichs, der heute vor allem Gourmets als Herkunft eines französischen Weichkäses bekannt ist: Saint Marcellin (man verzeihe dem Autor die Berufskrankheit, als Beamter der GD Landwirtschaft der Kommission selbst in einem Artikel über den Heiligen Geist noch eine geschützte Herkunftsbezeichnung („geographical indication“) en passant erwähnen zu müssen...). Das Altarbild (s. Bildausschnitt unten) befindet sich heute im Louvre in Paris, wohin es 1904 gebracht und vor dem Verfall bewahrt wurde.



In vielerlei Hinsicht ist dieses Bild bemerkenswert, doch wenden wir uns hier nur der Darstellung des Heiligen Geistes in Form einer weißen Taube zu. Die beiden Flügel verbinden das Gesicht, insbesondere den Mund Jesu mit dem Mund Gott Vaters. Ihre Lippen sind geschlossen, aber die austretenden Strahlen mögen die unausgesprochenen göttlichen Gedanken symbolisieren, die der Taube bedürfen, um sich zu verbinden. Die Taube, in der Dreifaltigkeit als Vermittler der Bewusstseinskraft von Gott Vater und Gott Sohn? Man mag sich beim Betrachten dieses Altarbildes fragen, wieso ein fliegendes Lebewesen den Heiligen Geist im 15. Jahrhundert symbolisiert? Fliegen war für den damaligen Menschen, der es noch nicht geschafft hatte, die Schwerkraft zu überlisten, eine faszinierende Gabe. Diese Fähigkeit vermag gut zu symbolisieren, dass der Heilige Geist die Macht und das Wirken Gottes mühelos an alle Orte auf Erden tragen kann.

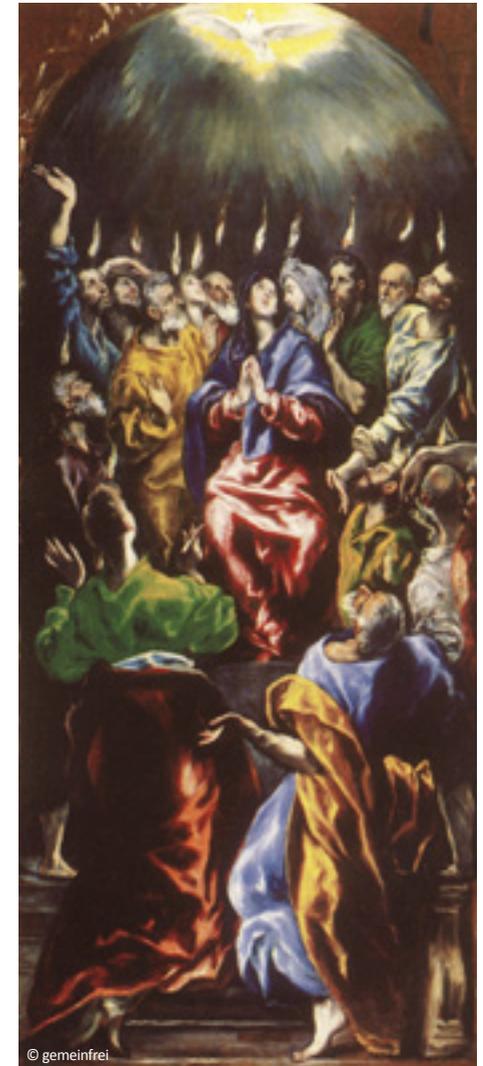
Es gibt noch unzählige Darstellungen des Heiligen Geistes als Taube, die in die Kunstgeschichte Eingang gefunden haben. Im Barock war der Drang, den Heiligen Geist bildlich darzustellen, vielleicht

besonders stark. Und welche Kirche mag für die Katholiken eine größere Bedeutung haben als der Petersdom in Rom, und welcher Künstler mag emblematischer für die barocke Sakralkunst stehen als *Gian Lorenzo Bernini* (schon sein Name klingt in meinen Ohren wie ein barockes Kunstwerk)? Dem Besucher des Petersdome strahlt eine Taube in einem Glasfenster entgegen. Aus einem Bündel von sonnengelben Lichtstrahlen scheint die Taube auf den Betrachter zuzufliegen.

Neben der Taube kommt bei dieser Glasmalerei ein weiteres Element ins Spiel, welches den Heiligen Geist versinnbildlicht: die Kraft des Lichtes und des Feuers. Feuer und Flamme sein, vom Heiligen Geist beseelt werden, heißt, für das Göttliche zu brennen.

Lodernde Flamme

Eine stark emotionalisierte Darstellung des Heiligen Geistes in Form von Flammen bietet „*Die Ausgießung des Heiligen Geistes*“ des auf Kreta geborenen und in Spanien verstorbenen Malers El Greco. Das für ein Kloster in Madrid bestimmte Werk, welches man heute im Museo Nacional del Prado in Madrid bewundern kann, beschreibt das Pfingsterlebnis im wahren Sinne des Wortes als ein Erleben des Heiligen Geistes. Die weiße Taube schwebt weit über Maria und den Jüngern – diesen Eindruck bewirkt das ungewöhnliche Hochformat des Kunstwerkes – in luftiger Höhe wie eine diskrete Deckenleuchte, und richtet so das Augenmerk des Betrachters vor allem auf das Wirken des Heiligen Geistes über den Köpfen der Dargestellten in Form von kleinen, züngelnden Flammen. Hier wird das Pfingstereignis als ekstatisches Geschehen verbildlicht. Die Jünger



Jesu machen eine sie mit Leib und Seele packende und überwältigende „Geist-Erfahrung“, zeigen fast einen Gesichtsausdruck, als hätten sie ein Gespenst gesehen. Sie wirken verzückt, dem Diesseits stumm entrückt, Richtung Himmel erhoben: Der Heilige Geist als lodernde Flammen, der die Menschen in Ekstase bringt.

Oder eine junge Frau?

Die vielleicht provokanteste Darstellung des Heiligen Geistes – sofern man der Interpretation folgt, dass es tatsächlich die Absicht des Künstlers war, den Heiligen Geist darzustellen – befindet sich in einer kleinen Kapelle in Bayern im Chiemgau. Hier wird der Heilige Geist – ebenso wie Gott Vater und sein Sohn Jesus – als menschliche Gestalt abgebildet (s. Bild auf der gegenüberliegenden Seite). Aber diese Gestalt unterscheidet sich diese in ihren Wesenszügen stark von den beiden anderen klar männlichen Gestalten. Für den heutigen Betrachter – trotz Hippiebewegung, langer Männerhaare, femininem Outfit von Männern – erscheint die mittlere Gestalt, welche Teil der symbolisierten Dreifaltigkeit des Freskos ist, klar weiblich! Zwischen dem weißbärtigen Greis zur Rechten (unstrittig Gott, der Vater) und dem braunbärtigen Mann zur Linken (Gott, der Sohn), lächelt uns sanft-verzückt auf dem Mauerfresko ein rundes und bartloses Gesicht mit langem hellbraunem Haar an, den Körper in ein Kleidungsstück gehüllt,

was uns heute wie ein adrettes Wickelkleid erscheint.

Mögen sich die Kunsthistoriker heute streiten, ob hier der Heilige Geist tatsächlich in Form einer Frau oder eben als ein sehr junger – nach heutiger Auffassung sicherlich feminin wirkender – Mann dargestellt worden ist. Es gibt dennoch gute Gründe, warum der Künstler sich dazu hätte hinreißen lassen können, den Heiligen Geist weiblich darzustellen. So ist der alttestamentarische Begriff, der mit dem Heiligen Geist in Verbindung gebracht wird, (hebr. Ruach) feminin. Vielleicht ist in der männerdominierten Welt des 14. Jahrhunderts gerade das weniger sichtbare, aber ebenso mächtige Einwirken auf die Welt in Form einer Frau eine ganz treffende Darstellung?

Weißer Taube, tanzende Feuerzungen oder eine adrette junge Frau? Es bleibt jeder Leserin und jedem Leser überlassen sich den Heiligen Geistes bildlich so vorzustellen wie es ihr oder ihm am treffendsten erscheint.

Felix Lutz

Die Dreifaltigkeit von Urschalling

Der Heilige Geist in Frauengestalt

Basilica aedificata significat basilicam spiritualem – die Anlage der Kirche deutet ihren Geist an: Wir stehen inmitten der kleinen Kirche von Urschalling bei Prien am Chiemsee und staunen. Um uns, über uns, überall bunte gotische Fresken in Überfülle im romanischen Gewölbe.

Gotische Fresken mitten im barocken Bayern? Um 1600 wurden sie weiß über-

tüncht, später in dem abgelegenen Winkel samt Kirche wohl vergessen und erst in den 1920er Jahren von einer Mesnerin wiederentdeckt. Auch heute besteht Urschalling nur aus ein paar Häusern und den „Mesner Stub'n“ mit Biergarten vor der Kirche – ein winziger Haltepunkt an der Chiemgaubahn und ein paar Kilometer von der Ausfahrt Bernau der A8 zwischen München und



Fresko der Heiligen Dreifaltigkeit in Urschalling
© Petra Teißl

Salzburg entfernt – aber wohl einen kleinen Umweg wert.

Frau Helga Schömmmer, bei der man sich für eine kleine Führung anmelden kann, führt uns kundig durch Geschichte und Gegenwart ihres Gotteshauses. Wahrscheinlich um etwa 1100 grundgelegt, wurde die Kirche von 1160 – 1200 als Burgkapelle der mittlerweile verschwundenen Burganlage der Grafen von Falkenstein ausgebaut und im ausgehenden 14. Jahrhundert mit einem Freskenzyklus ausgestattet – einem der besterhaltenen im oberbayerischen Raum mit außergewöhnlich vielen Frauengestalten. So schweben etwa über den Aposteln die Zehn Jungfrauen als Halbfiguren.

Einzigartig die Darstellung der Dreifaltigkeit: im Chorgewölbe, wie aus einem Mauerpfeiler herausgewachsen, drei zu einer Einheit verschmolzene Figuren, deren mittlere eine Frau sein könnte: der Heilige Geist als Frau, braungewandet zwischen Gottvater rechts und Jesus links in weißen Gewändern. Der Heilige Geist als weibliche Seite Gottes, in Anspielung auf das weibliche hebräische „ruach“ für das griechische „pneuma“ (sächlich) und das lateinische „spiritus“ (männlich)? Die Deutung ist umstritten. Andere sehen die Figuren im Chorgewölbe als klassische Greis-Mann-Jüngling Darstellung, und wieder andere sehen in ihr Maria zwischen Gottvater und Gottes Sohn.

Wie dem auch sei: die kleine Kirche führt uns in die faszinierende Bilderwelt der Gotik und von dort zur Frage, wie wir uns Gott vorstellen könnten. Und von dort vielleicht auch weiter zu den weißen Wänden von St. Paulus in der Avenue de Ter-vueren, die womöglich auch Meister Eckhart, dem großen Mystiker um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert, gefallen hätten: „*Gott ist nicht dies oder das: wenn einer wáhnt, er habe Gott erkannt, und sich irgend etwas darunter vorstellt, so hat er wohl ‚irgend etwas‘ erkannt, nur Gott nicht. ‚Du sollst ihn erkennen ohne Hilfe eines Bildes, einer Vermittlung oder Ähnlichkeit‘... Ei, lieber Mensch, was schadet es dir denn, wenn du Gott gönnest, in dir Gott zu sein?‘*“

Wolfgang Mederer

Kirchenführungen:
<https://www.kirchenfuehrungen-rosenheim.de/index.php?id=2056>
 360°Panorama:
<https://www.chiemgau.de/panorama/tag/Urschalling/list.htm>

Veni Sancte Spiritus



Mit der Pfingstsequenz *Veni Sancte Spiritus* bittet die Gemeinde den Heiligen Geist um seinen Beistand, sie wird zu Pfingsten vor dem Evangelium in der Heiligen Messe gesungen. In unserer Gemeinde singt die Gregorianischola diese seit vielen Jahren auch zur Firmung, während der Bischof oder Abt die Firmlinge firmt.

Diese Sequenz, im Mittelalter auch „Goldene Sequenz“ genannt, ist eine um 1200 entstandene religiöse Dichtung, ihr Text wird Stephen Langton (um 1150 bis 1228), Erzbischof von Canterbury, zugeschrieben.

Die 10 Verse sind formal nach dem Muster AA-BB-CC-DD-EE aufgebaut. Jeder Doppelvers (AA, BB, CC, ...) besteht aus einem neuen Melodieteil.

Heute ist die Pfingstsequenz neben der Ostersequenz *Victimae paschali laudes* die einzige im römischen Ritus noch vorgeschriebene Sequenz.

Der Text der Sequenz verdeutlicht, dass wir durch den Heiligen Geist mit Leben erfüllt werden, er strahlt in unsere Welt, gibt, tröstet, beruhigt, ... oder wie es in einem anderen Lied heißt: Er atmet in uns: *Atme in uns, Heiliger Geist, brenne in uns, Heiliger Geist, wirke in uns, Heiliger Geist, Atem Gottes komm!* Gott wirkt in uns Menschen durch den Heiligen Geist.

Veni Creator Spiritus

Ein anderer lateinischer Gesang, der den Heiligen Geist um Hilfe anruft, ist der Hymnus *Veni creator spiritus* (GL 341), zu Deutsch: *Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft* (GL 342). Er stammt bereits aus dem 9. Jahrhundert und wird Hrabanus Maurus zugeschrieben. Dieser Hymnus soll im theologischen Umfeld des Aachener Konzils von 809 verfasst worden sein.

Er zählt zu den wenigen Gebeten in der Liturgie der Westkirche, die sich direkt an den Heiligen Geist wenden. Er erhielt Einzug in das Stundengebet in der Pfingstoktav, wird spätestens seit dem 11. Jahrhundert auch bei Synoden, Weihen und Ordinationen gebetet bzw. gesungen und vor allem auch beim Einzug der Kardinäle ins Konklave.

Birgitta Pabsch

Liedtexte gegenüberliegende Seite: GL 343 (lateinischer Text) und GL 344 (Übersetzung von Maria Luise Thurmair und Markus Jenny)

Bilder: Aus dem Stundenbuch des Meisters Zweder van Culemborg, ca. 1415-1440 © Königliche Bibliothek der Niederlande, gemeinfrei

*Veni, Sancte Spiritus,
Et emitte caelitus
Lucis tuae radium.*

Komm herab, o Heiliger Geist,
der die finstre Nacht zerreißt,
strahle Licht in diese Welt.

*Veni, pater pauperum,
Veni, dator munerum,
Veni, lumen cordium.*

Komm, der alle Armen liebt,
Komm, der gute Gaben gibt,
Komm, der jedes Herz erhellt.

*Consolator optime,
Dulcis hospes animae,
Dulce refrigerium.*

Höchster Tröster in der Zeit,
Gast, der Herz und Sinn erfreut,
köstlich Labsal in der Not.

*In labore requies,
In aestu temperies,
In fletu solatium.*

In der Unrast schenkst du Ruh,
hauchst in Hitze Kühlung zu,
spendest Trost in Leid und Tod.

*O lux beatissima,
Reple cordis intima
Tuorum fidelium.*

Komm, o du glücklich Licht,
fülle Herz und Angesicht,
dring bis auf der Seele Grund.

*Sine tuo numine
Nihil est in homine,
Nihil est innocium.*

Ohne dein lebendig Wehn
kann im Menschen nichts bestehn,
kann nichts heil sein noch gesund.

*Lava quod est sordidum,
Riga quod est aridum,
Sana quod est saucium.*

Was befleckt ist, wasche rein,
Dürrem gieße Leben ein,
heile du, wo Krankheit quält.

*Flecte quod est rigidum,
Fove quod est frigidum,
Rege quod est devium.*

Wärme du, was kalt und hart,
löse, was in sich erstarrt,
lenke, was den Weg verfehlt.

*Da tuis fidelibus
In te confidentibus
Sacrum septenarium.*

Gib dem Volk, das dir vertraut,
das auf deine Hilfe baut,
deine Gaben zum Geleit.

*Da virtutis meritum,
Da salutis exitum,
Da perenne gaudium.*

Lass es in der Zeit bestehn,
deines Heils Vollendung sehn
und der Freude Ewigkeit.



Wir alle mussten uns in den letzten Monaten an eine gewisse Unplanbarkeit von Ereignissen und Veranstaltungen gewöhnen. Leider gehören dazu auch uns so heilige und wertvolle Dinge wie die Messen und Gottesdienste.

Wie so vieles im Paulusbrief Geschriebene stehen auch diese Zeilen unter dem Vorbehalt, dass sich je nach Beschlusslage der Regierung Dinge wieder verändern können. Der Gemeinderat berät regelmäßig darüber, wie die Gottesdienste abgehalten werden könnten. Zum Zeitpunkt der Drucklegung gilt folgende Regelung:

- Ab dem **9. Juni** können wieder Gottesdienste in einem etwas größeren Rahmen gefeiert werden. Zum Zeitpunkt der Drucklegung planen wir wie im vergangenen Jahr die **Kirche St. Lambert für den Samstagabend** anzufragen. Aus diesem Grunde entfallen ab diesem Datum die bisherigen Zoom-Gottesdienste.
- **Sonntagmorgen** bleibt es bei den bisherigen **Gottesdienstzeiten um 10 Uhr und um 11.30 Uhr in St. Paulus**. Die Messe um 10 Uhr wird weiterhin gestreamt.
- Einzelheiten zur Anmeldung für die jeweiligen Gottesdienste finden Sie auf der Webseite.
- Die inzwischen bewährten **Hausgottesdienste** werden auch weiterhin über die Webseite zur Verfügung gestellt.

Wolfgang Severin

Nicht nur zu den Sonntagsmessen, auch wochentags steht unsere schöne Kirche einzelnen Gemeindemitgliedern oder auch Gruppen zur spirituellen Nutzung offen. Derzeit wird dieses Angebot von zwei Gebetsgruppen genutzt, die eine trifft sich wöchentlich, die andere einmal im Monat. Sollten Sie selbst einmalig oder auch regelmäßig unsere Kirche alleine oder gemeinsam mit anderen zum Gebet bzw. für eine Andacht nutzen wollen, melden Sie sich bitte bei Pfarrer Severin (severin@sankt-paulus.eu).



Denn es will Abend werden, der Tag hat sich geneigt ...

Jeden **Dienstag um 19.30 Uhr** kommen wir in der St. Paulus-Kirche für eine Dreiviertelstunde zu einer Vesper zusammen – mit gemeinsamem Psalmengesang, einer Schriftlesung, Musik und Meditation.

Interessierte sind herzlich eingeladen mitzumachen. Die Teilnahme an diesen Abendandachten wird wegen der geltenden Coronaregeln (max. 15 Personen in der St. Paulus-Kirche) über eine Whatsapp-Gruppe organisiert, eine verbindliche Anmeldung von Mal zu Mal ist verpflichtend. Die ersten 15 Personen, die sich melden, können teilnehmen. Mehr Informationen bei Friederike und Clemens Ladenburger (✉ fc.ladenburger@skynet.be).



Den Tag beginnen mit dem Lob Deines Namens ...

wollen wir an jedem **dritten Donnerstag im Monat um 7.30 Uhr** in der St. Paulus-Kirche. Dafür nehmen wir uns gemeinsam eine halbe Stunde Zeit – mit Texten zum Nachdenken, einer Schriftlesung, Liedern, Musik und Gebet. Mit Lob und Bitten bringen wir vor Gott Alltag und Sorgen, aber auch Freude und Dankbarkeit.

Die Teilnahme am Morgenlob wird wegen der geltenden Coronaregeln (max. 15 Personen in der St. Paulus-Kirche) über einen Mailverteiler organisiert, eine verbindliche Anmeldung von Mal zu Mal ist verpflichtend. Die ersten 15 Personen, die sich melden, können teilnehmen. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Felicitas Green (✉ felicitas.green@ec.europa.eu) oder Birgitta Pabsch (✉ btabsch@belgacom.net).

Das Lied zum Sommer

Endlich ist der Sommer da! Freut ihr euch auch so darüber? Es wird wärmer, es bleibt immer länger hell und man kann draußen spielen. Habt ihr schon mal mit Erde gespielt? Habt ihr Tunnel gegraben, Burgen gebaut und Kuchen gebacken? Oder mit Erde und Wasser gematscht? Das macht so viel Spaß! Erde ist das perfekte Baumaterial und zum Spielen super geeignet, vor allem jetzt im Sommer. Vielleicht kennst du ja das Lied „Eine Hand voll Erde“. Nein? Den Text findest du hier in diesem Heft. Vielleicht kannst du es zusammen mit deiner Familie und deinen Freunden singen! Und alle, die sich das Lied auch anhören möchten, finden es unter diesem Link:

https://www.youtube.com/watch?v=xZ_uSUCcgdc

1. Mit der Erde kannst du spielen, spielen wie der Wind im Sand -
und du baust in deinen Träumen dir ein buntes Träumeland.
Mit der Erde kannst du bauen, bauen dir ein schönes Haus,
doch du solltest nie vergessen: einmal ziehst du wieder aus.

Refrain:

Eine Handvoll Erde, schau Sie dir an -
Gott sprach einst: Es werde! Denke daran.
Eine Handvoll Erde, schau Sie dir an -
Gott sprach einst: Es werde! Denke daran.

2. Auf der Erde kannst du stehen - stehen, weil der Grund dich hält,
und so bietet dir die Erde einen Standpunkt in der Welt.
In die Erde kannst du pflanzen - pflanzen einen Hoffnungsbaum,
und er schenkt dir viele Jahre einem bunten Blüentraum.

(Refrain)

3. Auf der Erde darfst du leben - leben ganz und jetzt und hier,
und du kannst das Leben lieben, denn der Schöpfer schenkt es dir.
Unsere Erde zu bewahren - zu bewahren, das, was lebt,
hat Gott dir und mir geboten, weil er seine Erde liebt.

(Refrain)

Text: R. Bäcker - Musik: D. Jöcker

Samenbälle für bunte Blumen

Wir brauchen die Erde zum Leben. Ohne Erde wächst nichts, und somit gäbe es ohne Erde auch kein Leben. Hast du mal darüber nachgedacht, dass mit dem Wort „Erde“ verschiedene Sachen gemeint sind? Zum einen meint man damit unsere Welt, den Planeten „Erde“. Und andererseits auch den braunen Boden, Erde eben. Gott hat uns die Erde gegeben, sowohl als Bodenmaterial als auch unseren Planeten, damit wir auf ihr leben können. Aber unserer Aufgabe ist es auch, diese Erde und alles, was in ihr und auf ihr lebt, zu beschützen. Deshalb wollen wir mit euch zusammen ein bisschen Leben verbreiten. Und dazu könnt ihr Samenbälle basteln und später pflanzen. Das geht so:



Ihr braucht:

- 2 Handvoll Gartenerde
- 3 Handvoll Komposterde
- 1 kleine Handvoll Sand
- 2 Handvoll Samen (am besten einheimische Sorten,
z.B. Ringelblumen, Lavendel, Margeriten, Kamille,
Mohn, Kornblumen)



Vermischt alle Zutaten in einer Schüssel. Gebt anschließend langsam Wasser hinzu. Es sollte gerade so viel Wasser sein, dass die Masse gut zusammenhält. Ihr müsst also vorsichtig sein! Dann rollt ihr aus der Mischung walnussgroße Kugeln. Die müssen nun 1-2 Tage gut trocknen. Es darf dabei aber nicht zu warm sein, sonst fangen eure Samenbälle schon an zu sprießen.



Die fertigen Samenbälle könnt ihr dann z.B. in eurem Garten, auf eurem Balkon oder in der Stadt pflanzen. Dafür werft, rollt oder legt ihr sie einfach an die gewünschte Stelle, ohne sie einzugraben. Passt nur auf, dass ihr die Samenbälle nicht auf fremdes Privateigentum werft. Am besten pflanzt ihr sie, kurz bevor es regnet. So können die Samen besser keimen. Übrigens tut ihr so auch vielen Insekten, z.B. Schmetterlingen und Bienen, etwas Gutes, denn oft finden sie in der Stadt zu wenig zu fressen. Und außerdem sieht eine blühende Stadt doch viel schöner aus!



Wir wünschen euch einen schönen, bunten Sommer!

Juliette Lentze & Hannah Jacob

Zwanzig Jahre St. Paulus-Kirche

Zur Geschichte unseres Kirchbaus

Vor zwanzig Jahren, im Juni 2001, wurde unsere St. Paulus-Kirche von Godfried Kardinal Danneels eingeweiht. Wir blicken hier kurz zurück auf die Geschichte des Baus unserer Kirche. Viele Leser dieses Rundbriefs werden die Sonntagsgottesdienste in St. Paulus immer in dieser Kirche in unserem Gemeindezentrum an der Tervurenlaan gefeiert haben. Andere erinnern sich noch an die Messen in der Sint Jans-Kerk in Tervuren. Dort wie zuvor in anderen Kirchen war unsere Gemeinde in ihrer 160-jährigen Geschichte sonntags immer nur zu Gast. Nun also eine eigene Kirche. Wir wollen ein paar Schritte aufzeigen, wie es dazu gekommen ist.

Ein erster Plan: eine Kapelle im Garten der Rue André Fauchille 3A

Von 1962 bis 1997 war unser Gemeindezentrum das Haus in der Rue André Fauchille 3A. Hier wohnte der Pfarrer, hier war das Sekretariat, und hier fand das Gemeindeleben statt. Im Allzweckraum im Erdgeschoss wurde samstags auch die Vorabendmesse gefeiert. Das Haus wurde über die Jahre stark in Anspruch genommen. Mit einem Anwachsen der Gemeinde machte sich eine zunehmende Enge in allen Räumen bemerkbar. Zudem wurde Mitte der neunziger Jahre eine gründliche Renovierung notwendig.

Die Frage der Finanzierung dieser Arbeiten wurde mit Vertretern des Eigentümers des Hauses, dem Albert Büttner Verein, diskutiert. (Dieser Verein ist eine Einrichtung der Deutschen Bischofskonfe-

renz und Eigentümer des Grundbesitzes der Auslandsgemeinden).

Die dringlichste Frage war der Umbau des Allzweckraums im Erdgeschoss. Wie sollte dieser einer wachsenden Zahl von Gottesdienstbesuchern und der ständigen Umgestaltung für Feste, Versammlungen, Gottesdienste, Diskussionsgruppen u.ä. gerecht werden?

Eine denkwürdige Sitzung fand im Frühjahr 1994 statt, bei der es zunächst nur um die Finanzierung der notwendigen Renovierungsarbeiten ging. An dieser Sitzung nahmen teil: Edgar Panholzer, vom Verband der Diözesen Deutschlands, Norbert Blome als Leiter des Katholischen Auslandssekretariats, und von unserer Seite die KGR-Mitglieder Tom Gehring, Rudolf Brüls, Heribert Biesenbach, Michael Kuhn und die Verfasserin dieses Artikels.

Der Vertreter des A.B.-Vereins fand den Stein des Weisen und meinte schließlich, was Sie am meisten brauchen ist ein sakraler Raum, ein nur Gottesdiensten vorbehaltener Raum. Die Idee einer eigenen Kirche war geboren!

Der Kirchengemeinderat verfolgte mit Energie und Leidenschaft den Bau einer Kirche für die Gemeinde. Zunächst wurde an den Bau einer Kapelle im Garten des Gemeindehauses gedacht. Es wurden Pläne erstellt, ein Bauantrag bei der Gemeinde Woluwé-St.-Pierre eingereicht. Bis zur Genehmigung verging mehr als ein Jahr.

Inzwischen hatten sich jedoch Dinge ereignet, die unsere Situation völlig veränderten: Die Flämische Provinz der Domi-

nikaner verkaufte ihr Haus, Tervurenlaan 221. Im Jahre 1912 als großbürgerliches Wohnhaus erbaut, war dieses Gebäude 1947 von den Dominikanern erworben worden. Es diente ihnen als Wohn- und als Ordenshaus. Es war jahrelang ein Zentrum des regen Gedankenaustauschs mit bedeutenden Theologen, Philosophen und Naturwissenschaftlern und ein Zentrum interdisziplinärer ökumenischer Zusammenarbeit. Ein Haus voller Tradition und Gelehrsamkeit. Aber nur noch drei ältere Dominikaner bewohnten es Mitte der neunziger Jahre.

Der Verband der Diözesen Deutschlands konnte das Haus im Juni 1995 erwerben und es uns als Gemeindezentrum zur Verfügung zu stellen. Es musste nun umgebaut und renoviert werden. Im September 1997 konnte die Gemeinde einziehen. Am 20. September fand nach einem Festhochamt in der Kirche in Tervuren die feierliche Einweihung statt.



Bei der Besichtigung der Tervurenlaan 221 Ende 1994
© privat

Ein neues Gemeindezentrum – aber noch keine Kirche

Wir hatten ein neues Gemeindezentrum! Einen sakralen Raum hatten wir jedoch immer noch nicht. Das alte Problem bestand weiterhin. Der Kirchengemeinderat beschloss, statt des Kapellenbaus in der

Ohne Rudolf Brüls, viele Jahre Mitglied des KGRs unserer Gemeinde, gäbe es unsere Kirche vermutlich nicht. Die feierliche Einweihung konnte er nicht mehr erleben, er erlag am 26.12.2000 seiner schweren Krankheit.



Rue Fauchille nun den Antrag auf den Bau einer Kirche im Garten des neuen Gemeindezentrums Tervurenlaan 221 zu stellen. Nach zähen Verhandlungen, die wiederum – wie beim Umbau des Vorderhauses – Rudolf Brüls mit der Architektin C. DeBie für uns führte, genehmigte die Gemeinde Woluwe-St.-Pierre den Bau der Kirche. Der Verband der Diözesen Deutschlands und das Katholische Auslandssekretariat Bonn bewilligten die Mittel für den Bau. Unsere Gemeinde übernahm es, die Mittel für die Innenraumgestaltung – Fussboden, Glasfenster, Altar und Ambo, Stühle, Orgel – aufzubringen.

Die Baukommission bestand wie gehabt aus Rudolf Brüls, Annerose Hürfeld, Michael Kuhn, Bernd Rotermann, und zeitweilig gehörte ihr auch Anne Kluth an. Rudolf Brüls verfolgte zielstrebig und mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit seine Idee von einem „Gemeindezentrums mit Kirche“. Sein letztes Lebensjahr widmete er voll und ganz dieser Aufgabe. Im März 1999 wurde die Baustelle eröffnet, im Juni 1999 fand die Grundsteinlegung für unsere Kirche statt. Eingeweiht wurde die Kirche am 21. Juni 2001 von Godfried Kardinal Danneels.

Wie baut man eine Kirche?

Nach der Genehmigung des Baus durch die Gemeinde Woluwé und der

Zusicherung der Finanzierung durch VDD und Auslandssekretariat war dies die große Frage, die uns intensiv beschäftigte. Keiner hatte praktische Erfahrung. Nur die Außenmaße waren durch das Grundstück vorgegeben. Alles andere war offen.

Bereits Ende des Jahres 1998 traten wir mit verschiedenen Künstlern in Kontakt, um ein Konzept für die Gestaltung des Gebetsraumes und des Innenhofes zu entwickeln. Wir besichtigten moderne Kirchen in Holland, in Deutschland und in der Umgebung von Brüssel, wir führten viele Gespräche mit Kirchbauarchitekten und -Künstlern.

Schliesslich beauftragten wir vier von ihnen, Entwürfe zu erstellen. Einige Vorgaben zur liturgischen Grundidee wurden den Künstlern gegeben, zum Beispiel, dass Altar und Ambo das gleiche liturgische Gewicht haben sollten und das Kreuz in den Altarraum zu integrieren sei. Eine weitere Vorgabe: Ein Riss, der durch die Kirche geht, sollte architektonisch gestaltet werden. Jeder der eingereichten Entwürfe war in sich geschlossen und überzeugend. Keiner jedoch fand die volle und ungeteilte Zustimmung der Baukommission. Wir erwogen eine Weile, die Vorzüge der

einzelnen Entwürfe miteinander zu verbinden. Wir widerstanden jedoch bald dieser Versuchung und Gefahr, einen von uns zusammengebastelten Entwurf zu erstellen. Wir verwarfen diese Idee wieder zugunsten der weiteren Suche nach einem überzeugenden, stilistisch einheitlichen Gesamtkonzept. Aus dem Kreis der Künstler selbst wurde uns geraten, uns bei der Entscheidung von unabhängiger Seite beraten zu lassen.

So kam es schließlich durch Vermittlung von Mark Delrue, einem Experten der belgischen Kirchbaukunst und großen Kenner der infrage kommenden Künstler, zu Kontakten mit dem österreichischen Künstler Leo Zogmayer. Ihn haben wir mit der künstlerischen Gestaltung unserer Kirche beauftragt. In vielen Gesprächen entwarf er mit Bernd Roter mann das liturgische Konzept unserer Kirche.

Das wichtigste Merkmal unserer Kirche ist der Kreis. Die Mitte ist leer, Zeichen für den nicht zu benennenden, nicht zu definierenden Gott. (Deshalb sollten wir durch diese Mitte nicht einfach quer durchlaufen). Wir können uns Gott nur nähern durch das Hören auf das Wort der Bibel und im Teilen der eucharistischen Gaben



Grundsteinlegung der St. Paulus-Kirche im Juni 1999 und feierliche Einweihung zwei Jahre später © privat



von Brot und Wein. Ambo und Altar sind Orte dieser Annäherung. L. Zogmayer hat die Idee des Risses aufgenommen und in dem langen Gang zur Kirche ausgeführt. Wenn man aus der Kirche kommt, wird der Fussboden von Schritt zu Schritt zerrissener, bis man bei 14 Rissen wieder in einer zerrissenen Welt ankommt, oder umgekehrt aus einer Welt mit vielen Rissen nähert man sich der Kirche auf Platten, die immer weniger Risse aufweisen. Der Altarstein ist ungebrochen, ohne Riss. (Weiteres „zur liturgischen Konzeption der neuen Kirche“ siehe Bernd Roter mann, Paulus Rundsbrief Nr 405 S.13 f., dieser kann im Gemeindehaus eingesehen werden).

Es hängen keine Bilder in unserer Kirche, so auch kein Marienbild. Ein Platz dafür ist vorgesehen – an der Stirnseite des langen Ganges, der zur Kirche führt. Eine

Lösung hierfür ist noch nicht gefunden. Dies nur ein Beispiel dafür, dass Kirchbau ein immer währender Prozess ist.

Annerose Hürfeld



Als Vorsitzende des KGR und danach als Präsidentin der Internationalen Vereinigung hat sich Annerose Hürfeld über zwei Jahrzehnte lang für unsere St. Paulus-Gemeinde unermüdlich eingesetzt.

Frauengruppe im Januar und Februar 2021

Wie in diesen Zeiten üblich, trifft sich die Frauengruppe seit einiger Zeit über Zoom. Dies hat neben den vielen damit verbundenen Nachteilen auch den wichtigen Vorteil, dass Teilnehmerinnen einfach mit zugeschaltet werden können.

Eine sehr interessante Buchbesprechung



So hatten wir im Januar Frau Marie-Luise Mettlach eingeladen, die uns ihr Buch „...und was habe ich sonst als die Freiheit“ vorstellte. (<https://www.amazon.de/was-habemehr-Welt-Freiheit/dp/3947779216>) Ihr Roman entstand auf

der Grundlage von Briefen aus dem 19. Jahrhundert. Vier Kinder einer Weberfamilie aus dem Bergischen Land sind innerhalb weniger Jahre ausgewandert. Ein Sohn ging nach Norwegen, ein weiterer sowie zwei der Töchter emigrierten nach Amerika, um der Armut und auch der politischen Situation in Deutschland zu entfliehen. Es sind Briefe, die den Zeitraum von 1846 bis 1872 umfassen. Korrespondenzen in beide Richtungen blieben erhalten, d.h. auch die zurückgebliebenen Familienmitglieder haben geschrieben. Die Briefe waren von Nachkommen in Burscheid aufbewahrt worden. Frau Mettlach hat auf deren Grundlage eine spannende und berührende Familiengeschichte gesponnen, die viele von uns begeistert hat. Es war sehr interessant für uns zu erfahren, welche Ereignisse im Roman den Originaldoku-

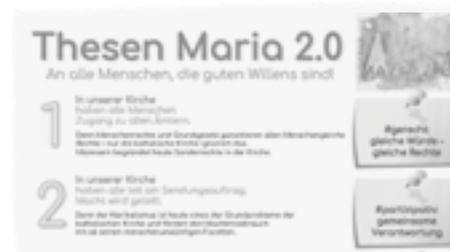
menten entnommen wurden und welche die Autorin dazu erfunden hat. Sie erzählte uns auch, wie schwierig die Entzifferung der alten Briefe war. Die Sütterlinschrift ist schwer leserlich, und außerdem sind die Briefe auf dünnem Papier beidseitig beschrieben worden, so dass auch die Rückseite durchscheint.

Unsere Diskussion führte uns über das Buch hinaus zum weitergehenden Thema der Migration, so dass wir auch an die vielen Flüchtlingsströme heute denken mussten, die zum großen Teil auch aus wirtschaftlicher Not erwachsen. Wir thematisierten auch unsere eigene Situation hier im Ausland, wo wir Parallelen zu den damaligen Auswanderern feststellten, z.B. dass auch wir uns da ansiedeln, wo andere Deutsche leben.

Intensive Diskussionen zu Maria 2.0

Ein weiterer interessanter Abend fand im Februar statt. Durch die Vermittlung von Frau Mettlach gelang es uns, Frau Doris Bauer aus Köln für unser Treffen zum Thema „Maria 2.0“ zu gewinnen. Als wir den Abend planten, konnten wir noch nicht wissen, wie aktuell dieses Thema gerade jetzt sein würde, wo sich das Erzbistum Köln mit massenhaften Kirchenaustritten konfrontiert sieht und die Kritik an der katholischen Kirche wegen der Missbrauchsfälle eine breite Öffentlichkeit erreicht. Ebenfalls zugeschaltet war Frau Ursula Teißl-Mederer, die Pfarrkuratorin (= Pastoralreferentin mit Leitungsfunktion) in der Pfarre Rum nahe Innsbruck ist. Sie ist den Lesern des Rundbriefs durch einen Artikel zum selben Thema im letzten September bereits bekannt.

Frau Bauer gab uns zu Beginn einige allgemeine Informationen zu der Initiative Maria 2.0, die sich seit dem Mai 2019 beginnend mit einem „Kirchenstreik“ von Münster aus in Deutschland und auch Österreich weiter ausgebreitet hat. Kurz vor unserem Treffen Ende Februar haben Frauen an mehr als 1000 Kirchenportalen in Deutschland Thesen angeschlagen und damit für Reformen in der katholischen Kirche demonstriert. (<https://www.maria-zweipunktnull.de/thesenanschlag-2-0/>) Es geht darin vor allem um eine konsequente Aufarbeitung der Missbrauchsfälle, Zugang von Frauen zu allen Ämtern der Kirche und der Aufhebung des Pflichtzölibats.



In unserer Gruppe fanden diese Forderungen einstimmige Unterstützung. Zwei evangelische Mitglieder unserer Frauengruppe betrachten sie als längst überfällig. Allerdings waren wir uns nicht einig in der Frage, ob Kirchenaustritte auf breiter Front dazu beitragen können, Veränderungen zu beeinflussen. Frau Bauer aus Köln ist im letzten Jahr aus der Kirche ausgetreten und hat ihre Beweggründe in einem offenen Brief u.a wie folgt begründet: *... ist bei mir die Entscheidung gewachsen, dieses System der Macht, der Ausgrenzung und der Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Geschlechtes, ihrer sexuellen Orientierung nicht weiter mitzutragen. Zudem halte ich die beharrliche Weigerung*

der Kirchenführung, Verantwortung für die von Geistlichen begangenen und/oder veruschten Verbrechen zu übernehmen für unerträglich. Ich kann es nicht mehr mit meinem Gewissen vereinbaren, ein System mit aufrecht zu erhalten, das „im Namen Gottes“ den Menschen Unrecht zufügt.

Frau Teißl-Mederer hingegen, die im Kirchendienst tätig ist, hat die Hoffnung auf Veränderungen noch nicht aufgegeben, auch wenn man doch einen sehr langen Atem braucht... Sie wies uns auf die Altkatholiken hin, die Frauen und Männer im Priesteramt, ob verheiratet oder ledig, kennen und vieles, was in der katholischen Kirche schon lange angemahnt wird, umgesetzt haben.

Da wir hier in Brüssel durch unsere Auslandsgemeinde die internationalen Bewegungen im Blick haben, hat uns auch interessiert, ob Maria 2.0 über den deutschsprachigen Raum hinaus verbreitet ist. Frau Bauer wies uns diesbezüglich auf das „Catholic Women's Council“ hin, dem sich schon Frauengruppen aus fünf Kontinenten angeschlossen haben. (<https://www.catholicwomenscouncil.org/de/>). Das CWC ist eine globale Dachgruppe römisch-katholischer Netzwerke, die sich für die volle Anerkennung der Würde und Gleichberechtigung in der Kirche einsetzen. Initiativen von Frauengruppen aus vielen verschiedenen Ländern werden unter dem Thema einer globalen Pilgerreise 2022 vorgestellt.

Die interessanten Diskussionen der beiden ersten Abende in diesem Jahr haben uns alle zum Nachdenken gebracht und neue Perspektiven eröffnet. Wir freuen uns schon auf die kommenden Treffen.

Ulrike Hein

Die Osternacht durchgemacht

Osterwache für Jugendliche



Irgendetwas wollen wir machen, etwas Neues, Anderes, das in die Zeit und natürlich auch zu den momentanen Regeln passt. Ostern mal ganz anders erleben, und trotz der aktuellen Situation zusammen als Gemeinschaft!

Aus einem ersten Impuls heraus entwickelt sich die Idee. Schon bald steht das Konzept: eine digitale Osterwache von 23 Uhr am Karsamstag bis 7 Uhr am Ostermorgen. Die ganze Nacht über lassen wir ein Zoom-Meeting laufen, über das wir miteinander verbunden sind. Jeweils zur vollen Stunde hören wir gemeinsam Lieder, lesen Texte, sprechen Gebete und tauschen Gedanken aus. Im Anschluss gibt es für alle, die möchten, passend zum Thema der jeweiligen Stunde einen Programmpunkt. Und der Vorteil, wenn jeder von sich zu Hause aus mitmacht, ist, dass man sich einfach ausklinken kann, wenn man zu müde wird.

Das einzige Problem bei neuen Angeboten ist, dass man nie genau weiß, wie sie angenommen werden. Doch unsere leise Befürchtung, alleine vor dem Laptop zu sitzen, bestätigt sich glücklicherweise nicht: Zusammen mit 30 Jugendlichen starten wir in die Nacht, am Ende sind es etwa 15, die die ganze Nacht über durchhalten.

Doch los geht es eigentlich schon am Nachmittag. Zur Einstimmung auf die Nacht halten wir Sankt Paulus zum Gebet

offen. Zwei Stationen geben hier erste Anregungen. Auf der einen Seite steht ein Kreuz, beklebt mit verschiedenfarbigen Scherben. Jede Farbe steht für eine Frage, die wir in Stichpunkten darauf beantworten. Wir wollen das Leid, das das Kreuz verkörpert, hier anbringen – aber auch das, was uns Hoffnung gibt. An einer zweiten Station liegen Stifte und Papier bereit. Wir tragen zusammen, wofür wir bitten und zünden Kerzen an. Neben der inhaltlichen Vorbereitung auf die Nacht gibt es aber auch noch etwas Handfestes zum Mitnehmen: eine Durchhalte-Tüte mit Materialien für die Nacht.

23 Uhr: es geht los! Wir starten mit einer lockern Begrüßung und Kennenlernrunde. Im Anschluss zünden wir gemeinsam Kerzen aus der Tüte an, deren Licht uns durch die Nacht begleiten soll.

24 Uhr: wir hören den Schöpfungsbericht, gelesen von Ben Becker. Aus dem Chaos heraus erschafft Gott die Welt, nach Ordnung und Plan. Diese Struktur kann auch uns Halt in dieser Zeit halt geben, in der vieles im Chaos versinkt. Bis um 1 Uhr hören wir eine Meditation zum Schöpfungsbericht und kratzen dazu ein Wachsbild.

1 Uhr: gemeinsam lesen wir den Psalm 23, ein Gebet, das Hoffnung und Halt gibt. Während der folgenden Stunde versuchen wir uns selber daran, einen eigenen Psalm oder ein Gebet zu schreiben.

2 Uhr: im Mittelpunkt steht das letzte Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern gefeiert hat. Wir lesen den Text aus dem Evangelium. Gemeinsam essen und trinken wir das Brot und den Traubensaft aus unseren Tüten – als Erinnerung daran, was vor über 2.000 Jahren geschehen ist und als Zeichen unserer Gemeinschaft.

3 Uhr: wir gehen weiter auf Jesu Weg durch die Nacht und begleiten ihn in den Garten Gethsemane. Wir hören den Text in Abschnitten und versuchen, uns in die verschiedenen Personen der Szene einzufühlen. „Stell dir vor, du bist einer der Jünger, die eingeschlafen sind, obwohl Jesus dich darum gebeten hat, wach zu bleiben. Wie fühlst du dich?“ – „Stell dir vor, du bist Jesus und wirst von deinem Freund verraten und verhaftet. Was denkst du?“ Wir antworten aus der Ich-Perspektive der Personen und tauchen ein in die Geschehnisse dieser Nacht.

4 Uhr: die Kreuzigung Jesu. Sein Tod scheint genau den toten Punkt der Nacht zu treffen. Lange sind wir schon wach, aber die Zeit bis zum Morgen scheint noch endlos vor uns zu liegen. Ob es Jesus am Kreuz genau so ging? Genau wie er vertrauen wir aber darauf, dass der Morgen kommt. Die Stichpunkte, die wir am Anfang auf das Kreuz geschrieben haben, fassen wir zu einem Gebet zusammen. Das Leid, und auch das, was uns Hoffnung gibt. Bis um 5 Uhr verziern wir unsere Osterkerzen, die uns hoffentlich bald ihr Licht leuchten.

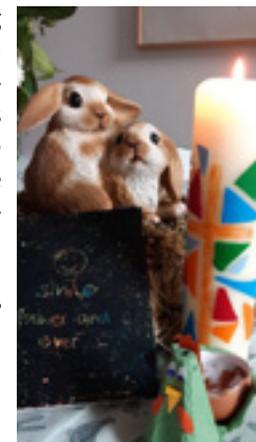
5 Uhr: wovor habe ich Angst? Was sind meine Stärken? Wann fühle ich mich

geliebt? Wir tragen unsere Antworten in einem Padlet zusammen – einer digitalen Pinnwand, an der jeder anonym einen Kommentar hinterlassen kann. Erst um 6.30 Uhr wollen wir uns wieder treffen. Bis dahin macht jeder von uns pünktlich zum Ende der Ausgangssperre um 6 Uhr einen Spaziergang bei sich vor der Tür. Langsam setzt die Dämmerung ein, die Vögel fangen an zu zwitschern. Was man alles mitbekommt, wenn man mal um diese Uhrzeit vor die Tür geht...

6.30 Uhr: es ist Ostern! Endlich ist die Nacht dem Tag gewichen und das Warten hat ein Ende. Wir singen Lieder, lesen das Osterevangelium und zünden unsere Osterkerzen an den Kerzen an, die uns die Nacht über geleuchtet haben – als Zeichen dafür, dass es auch nach der Nacht weitergeht, aber auf neue Art und Weise. Am Ende kommt Pfarrer Kossmann dazu, spendet uns den abschließenden Segen und entlässt uns in den Tag.

Für uns alle war diese Osternacht eine neue Erfahrung; eine, die uns sicherlich noch lange in Erinnerung bleiben wird. Danke an euch, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass ihr mit dabei wart und die Aktion durch eure Beiträge einmalig und unvergesslich gemacht habt!

Hannah Jacob & Juliette Lentze





Vorhang auf für unser Gartenteam!

Ein Garten macht Freude. Sinne und Seele erfreuen sich

Ein Garten will auch gepflegt sein, und vielleicht haben Sie sich schon mal gefragt, wer sich um die Gartenanlagen in St. Paulus kümmert, die Sträucher am Vorplatz, den Innenhof, den wundervollen Weg von der Kirche zum Nebenhaus in der Fauchillestraat hinüber. Hier die Antwort auf die gestellte Frage: Seit einiger Zeit kümmern sich Familie Renner und Familie Strasser um diese Arbeiten. Noch vor Corona wurde die Wand hinter der Kirche vom intensiv hinaufwachsenden Efeu befreit, danach wurde gemalt, viele Pflanzen wurden regelmäßig zurück geschnitten und Geäst mit einem angeschafften Häcksler zerkleinert und sofort wieder eingestreut. Auch am Vorplatz werden die Sträucher zurückgeschnitten und bei Bedarf auch ersetzt. Unsere ADIAs helfen auch immer wieder gerne mit. Vor kurzem wurde zwischen Kirche und Fauchille eine Bewässerungsanlage eingebaut, um zu starke Austrocknung im Sommer zu vermeiden, wie es beispielsweise 2020 geschehen ist. Mit der Bewässerung und dank der „grünen Daumen“ unseres Gartenteams werden wir uns auf einen noch prächtigeren Garten freuen können.

In 2021 steht übrigens wieder ein größeres Gartenprojekt an: Unser vertikaler Garten im Innenhof muss erneuert werden, da das vor rund 20 Jahren angebrachte Holzgitter kaputt ist. Hier finden gerade Überlegungen zur Neugestaltung statt, um unseren Liturgischen Garten nach der Sanierung der Fläche weiter zu verschönern und zu beleben. Wir dürfen schon gespannt sein!

**Ein herzliches Dankeschön von uns allen an
Brigitta, Gerald, Sophia & Sebastian Renner
sowie Marion & Christian Strasser**

Bild © Christian Strasser

Zum Abschied von Elisabeth Kaiser

Liebe Elisabeth!

Da Du jetzt Deinen Wohnsitz von Brüssel nach Bonn verlegst, wollen wir als Freunde und Mitglieder der Paulus-Gemeinde unseren Dank für Deine vielfältigen Initiativen in unserem Gemeindeleben zum Ausdruck bringen.

Nach Deinem intensiven und erfolgreichen Arbeitsleben bei der Europäischen Kommission hast Du Dich sogleich als Mitglied des Ökumenischen Chores in unsere Paulusgemeinde eingebracht. Viele sehr schöne Musikerlebnisse hatten wir zusammen, und Du warst eine strahlende Sopran-Stimme.

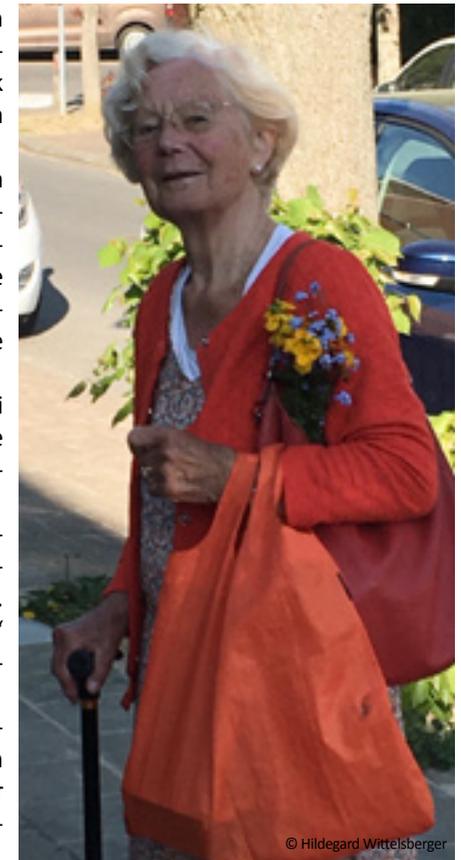
Dazu kam schon bald Deine Mitarbeit bei den Senioren-Treffen, wo Du zeitweise für die Ausflüge mitverantwortlich warst und auch regelmäßig Hin- und Rückfahrten übernahmst.

Beim Morgenlob warst Du fast immer dabei; deine kluge und wache Stimme bereicherten die Frühstücks-Gespräche im Anschluss. Wie oft hast Du mit anderen „Chili con carne“ gekocht für „Adeste“ und die Riesentöpfe gespült?

Der Weltgebetstag der Frauen lag Dir besonders am Herzen. Deine Kontaktaufnahmen mit den jeweiligen Botschaften haben immer zu einem guten Gelingen des Gebetstages beigetragen.

Auch zur „Pilgergruppe hast du leicht gefunden, weil Du gerne wanderst und auch die Geselligkeit liebst und bereicherst. Bei all Deinen Unternehmungen bist Du immer positiv und dein helles Lachen, Deine Fröhlichkeit und Dein Optimismus werden vielen von uns in Erinnerung bleiben.

Elisabeth, wir vermissen Dich schon jetzt. Egal wo Dein Wohnsitz ist, wir bleiben auch in Zukunft in Freundschaft verbunden. Für Dein neues Zuhause wünschen wir Dir von Herzen ein gutes Einleben und viele neue, interessante Begegnungen!



© Hildegard Wittelsberger

Deine Hildegard Wittelsberger

Der OberOberMini geht von Bord

Zum Abschied von Faber Bryjarczyk

Über viele Jahre ist Faber den meisten Gemeindemitgliedern als derjenige bekannt gewesen, der als Kreuzträger an der Spitze aller Messdiener um 11.30 Uhr die Kirche zum Einzug betrat. In diese Rolle ist er über die Jahre hineingewachsen und für die vielen jungen Minis ein wichtiger und zuverlässiger Ansprechpartner geworden. Kamen diese zur Messe, oft mit der Frage „Was muss ich heute machen?“, kam schnell die Antwort: „Faber fragen!“

Dabei war diese Rolle nur die offensichtlichsste seiner Zeit in St. Paulus. Hier aufgewachsen, ist er als Kind und Jugendlicher mit vielen Bereichen der Gemeindefarbeit in Berührung gekommen und hat sich in seinen späteren Jahren dort auch engagiert. Das war neben der Messdienerarbeit, bei der Gruppenstunden, Ausflüge und Wochenenden organisiert werden mussten, auch eine Zeit im Kirchengemeinderat und zuletzt die Mitleitung der Au-Pair-Gruppe zusammen mit Uschi Becker. Beim Jugendtreff stand er vielen ADIAs hilfreich zur Seite und wenn irgendwelche Gartenarbeiten zu erledigen waren, hieß es ebenfalls wieder: „Faber fragen!“

Nun haben ihn der Beruf und das Privatleben nach Aachen geführt. Zu weit, um sich weiter in St. Paulus zu engagieren, aber zum Glück nah genug, um nicht gänzlich den Kontakt zu verlieren. Uns bleibt nur, ihm sehr herzlich für alles zu danken und ihm für seine Zukunft alles erdenklich Gute zu wünschen.

Wolfgang Severin



Bild: Mini-Wochenende 2019 © privat



Das Sekretariat von St. Paulus ist ab dem 12. Juli 2021 bis zum 26. August 2021 einschließlich geschlossen. In seelsorgerischen Notfällen erreichen Sie Pfarrer Severin unter ☎ 0487 483 574.

SAVE THE DATE

Die seit langem geplante Ausstellung zum Thema *Die Renaissance der Demut. Eine Eloge oder Kritik?* wird vom 29. September bis zum 28. Oktober 2021 in St. Paulus zu sehen sein. Wir halten Sie auf dem Laufenden!

ab 6.6. online

MUSIKALISCHE MEDITATIONEN

Text & Musik

www.sanktpaulus.eu

Handy- und Brillen-Sammelaktionen laufen weiter bis zum 9. Juli!

Eine entsprechende Kiste befindet sich im Eingang des Gemeindehauses. Wir leiten Handys und Brillen dann an die Aktion Schutzengel von Missio bzw. die Asbl LSF Lunettes sans frontières weiter.

Treffen der Emmausmänner

Wanderung im Pajottenland
Samstag, 19. Juni um 09:00
Fahrradtour zum See von Hofstade
Samstag, 17. Juli um 09:00
Für weitere Informationen und für die Anmeldung zur Teilnahme an den einzelnen Veranstaltungen schreiben Sie eine kurze Nachricht an maenner@degbe.be.

Erstkommunion 2021 – lasst uns feiern!

Im Mai 2020 konnten wir in St. Paulus keine Erstkommunion feiern. Die Kinder, die im Herbst 2019 mit ihrer Vorbereitung begonnen hatten, haben diese mit dem ersten Lock-down unterbrochen und jetzt im Frühjahr 2021 zu Ende gebracht. Währenddessen hatte im Herbst 2020 die nächste Gruppe Ihre Vorbereitungen für die Erstkommunion im Sommer 2021 begonnen. Mit einigen Anpassungen konnten unter Einhaltung der geltenden Regeln, alle Tischkreistreffen stattfinden.

Da die Teilnehmerzahlen für Gottesdienste weiterhin einer Beschränkung unterliegen, werden folgende Kinder aus unserer Gemeinde insgesamt bis Ende Oktober die Erstkommunion empfangen:

Tim Böwer • Henry Brandes • Theodor Bünker • Karla Büttner
 Alexander Clauß • Ivy Olivia Esparza Brocks • Stella Fairbrother • Hanna Feiler
 Greta Feiler • Léonhard Fitterer • Linnéa Gallois • Florentin Geiger
 Ioan Geiger • Alma Philippa Gemberg-Wiesike • Matthias Gnan
 Magdalena Carla Goldstein • Charlotte Gross • Zoé Gundermann
 Marit Hardt • Marie Louise Heimann • Johanna Hemmelgarn
 Annikki Herbers • Moritz Benjamin Herzig • Josefin Hesprich
 Mireia Heyer Acosta • Caspar Honnefelder • Jolene Janzen
 Julie Kaiser • Vincent Keller • Johannes Klaus • Isabelle Kleis
 Jakob Maximilian Kloiber • Dorian Kommer • Klara Antonia Kowalski
 Ben Jonathan Krischel • Sophie Kropp • Simon Lommel • Lena Lorenz
 Theodore Lutz • Zeno Matzke • Florian Meinhold • Liya Mohni
 Helena Mondie • Arthur Müller • Ida Mühleck • Klara Mühleck
 Emilio Neef • Alexander Nicklas • Rafael Noh • Leo Ortiz Fernández
 Nina Paier • Simon Paulus • Matei Petry • Leonard Pickartz Flores
 Frida Clara Pioner Ehrenstein • Selma Pritzkow • Arthur Rädler • Carolina Rädler
 Bruno Georg Reibel • Elena Ripa • Marie Magdalena Röttinger
 Georg Andrä Rupprechter • Amélia Sachs • Konrad Sauter • Theresa Schieble
 Florian Schieder • Aaron Schmitz • Greta Sophia Scholze • Juliette Simm
 Gabriel Simon Jordano • Ella Stauber • Catherina Isabella Steiert
 Emilio Traversa • Marcos Trutzenberger • Theophil Emil Cir Valmary
 Constantin Venema • Zoë von Rosenberg • Saskia Wagner • Endel Wansig
 Cecilia Wauters • Johannes Weidinger • Samuel Wernert • Alicia Wöhlbier
 Louisa Wojcik • Eleonora Caterina Zotti • Luis Zuber • Flavia Zulli

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung im Gemeindehaus zu vermieten

Ab sofort ist die Wohnung im 2. Stock unseres Gemeindehauses frei: Es handelt sich um eine große, helle Wohnung von rund 115 qm mit hohen Decken und Parkettboden: die Wohn- und Esszimmer blicken als klassische „Enfilade“ auf die Av. de Tervuren und auf den ruhigen Innenhof (Südseite). Die voll eingerichtete Küche und das Schlafzimmer blicken ebenfalls auf den Innenhof. Ein großes Badezimmer (Badewanne) mit getrenntem WC-Raum runden das Bild ab.

Mietpreis: 1.150 € (kalt) + ca. 150 € Nebenkosten; bei Bedarf könnte eine Garage (+ 100 €) dazu gemietet werden. Vermietung vorläufig auf 1 Jahr (verlängerbar). Das Angebot richtet sich an eine(n) Mieter(in) mit persönlichem Bezug zur St. Paulus-Gemeinde. Für weitere Fragen bzw. Besichtigungen steht das Sekretariat (Frau Béatrice Hermanns, ☎ 02/737.11.40) gerne zur Verfügung.



Esszimmer



Wohnzimmer



Schlafzimmer



Küche



Eine kleine katholische Gemeinde nimmt sich der Flüchtlinge in Lesbos an.

23. Juni 2021: Ein Infoabend per Zoom

Bekanntermaßen ist die Lage der Flüchtlinge auf der Insel Lesbos seit Jahren katastrophal. Wir wissen, dass viele Menschen, auch unter den Verantwortungsträgern, diese Lage gerne vergessen würden. Zu unlösbar erscheint die Situation: Gefangen zwischen dem moralischen Anspruch Europas, Menschen in Not zu helfen, und dem Druck so vieler, die auf keinen Fall Anreize für noch mehr Menschen schaffen wollen, die aus fernen Ländern auf unseren Kontinent drängen.

Dazwischen hängen die Flüchtlinge in einer nicht endenden misslichen Lage: Keine endgültige Aufnahme, aber auch keine Möglichkeit in ihr altes Leben zurückzukehren. Und je länger es dauert, desto mehr verliert die Öffentlichkeit ihr Interesse und überlässt die Menschen ihrem Schicksal.

Doch gibt es immer wieder Einzelne, die sich dem widersetzen und aktiv werden. Einer davon ist der deutsche Pfarrer Martin Schneeberger, der seinen beruflichen Weg in den Niederlanden verbracht hat. Zuletzt war er Krankenausseelsorger in Amsterdam und hat sich nach dem Beginn seines Ruhestandes entschlossen, den Flüchtlingen auf Lesbos zu helfen. Dazu ist er auf die Insel gereist und hat dort die Seelsorge in der katholischen Kirchengemeinde von Mytilini übernommen, die ursprünglich nur aus zwei Handvoll Menschen bestand. Seitdem sich aber unter den Flüchtlingen auch eine erhebliche Zahl vor allem afrikanischer Christen befindet, fühlen sich mehr und mehr Menschen der Gemeinde verbunden und werden von dieser soweit es dieser möglich ist unterstützt.

Auf einem Informationsabend soll ausgelotet werden, wie St. Paulus die Arbeit auf Lesbos unterstützen kann. Deswegen können Sie sich **am 23. Juni 2021 um 20.00 Uhr per Zoom** dazuschalten. Es werden mitdiskutieren:

- Pfarrer **Martin Schneeberger**
- **Len Meachim**, Koordinator der Flüchtlingshilfe der katholischen Gemeinde Mariä Himmelfahrt, Lesbos
- **Beate Gminder**, stellvertretende Generaldirektorin der EU-Abteilung Migration and Home Affairs

Den entsprechenden Zoom-Link finden Sie auf der Webseite www.sankt-paulus.eu.

Vor der Sommerpause...

... wollen wir uns noch zweimal treffen:



Im Juni: am Donnerstag, den 17.6., 15.30 Uhr, in unserer Kirche zu einem Vortrag mit Annerose Hürfeld über den Kirchbau vor über 20 Jahren

Im Juli: am Donnerstag, den 15.7., 15.30 Uhr, im Gemeindehaus, endlich einfach mal wieder nur so zum Kaffeetrinken und Kuchenessen, so Gott will!

Nähere Informationen folgen wie immer zeitnah und angepasst an die jeweiligen Corona-Bedingungen. Wir freuen uns auf weitere Begegnungen!

Inés Aguirre Sanchez (0478-390.596) • Anna Martínez (0468-111.596)
Birgitta Pabsch (0473-483.006) • Annick Dohet-Gremminger (0487-479.739)
senioren@sankt-paulus.eu

Ökumenische Kantorei

Probenwochenende 18.–20. Juni 2021 hier in Brüssel mit Katja Munker (Feldenkraispractitioner aus Berlin) Mit unserem neuen Projekt für den Herbst dieses Jahres suchen wir nach „Spuren von Demut“. Feldenkraispraxis, Reflektion und natürlich Singen sollen zu einer Performanz in St. Paulus zusammenkommen. Wir versuchen, im Rahmen der Möglichkeiten der Gegenwart wieder in eine gewisse Normalität der Kantoreipraxis zu kommen. Schritt für Schritt wollen wir gemeinsame Singen wiederfinden.

Wollen Sie auch Teil davon werden? Dann melden Sie sich gerne bei unserem Kantor Christoph Schlütter: ✉ kantorei@sankt-paulus.eu

Liebe Freundinnen und Freunde der Emmaus-Bibliothek,

die Bauarbeiten in der Emmaus-Gemeinde werden in Kürze beginnen. Bitte informieren Sie sich daher aktuell auf unserer Website zu den Details des Ausleihservices. Wenn Sie sich dort für unseren Newsletter anmelden, erhalten Sie stets alle aktuellen Informationen.

Unser Katalog mit Empfehlungen: Neuan-schaffungen finden Sie in unserem Online-Katalog unter „Ausgewählte Medienlisten“. Schauen Sie unbedingt auch auf unsere „Aktuelle Medienliste“ mit Empfehlungen zu wechselnden Themen.

Juni/Juli: Sommer, Sonne, Ferien!

Kontaktlose Ausleihe: Bitte merken Sie Ihre Wunschmedien im Online-Katalog vor und reservieren dort auch den Abholtermin. Sie können den Online-Katalog mit der „Bibkat“-App (Apple App Store / Android Play Store) auch bequem auf Ihr Smartphone herunterladen.

Ihr Emmaus-Bibliotheks-Team

Literaturkreis**Dienstag, 15. Juni, 20.00 Uhr**

Anne Weber: Annette, ein Heldinnenepos
Was treibt jemanden in den Widerstand?
Was opfert er dafür? Wie weit darf er gehen?
Was kann er erreichen? Anne We-

Unterstützung für die Emmaus-Bibliothek

Der Umbau der Emmaus-Gemeinde stellt unsere Bibliothek vor große Herausforderungen. Wir möchten die Bibliothek während der gesamten Umbauzeit für Sie geöffnet halten. Für die Kosten während des Umbaus und die Einrichtung der neuen Bibliotheksräume benötigen wir dringend Ihre finanzielle Unterstützung. Bitte spenden Sie großzügig!

Konto der Emmaus-Gemeinde:
BE 94 3100 3720 2014,
Verwendungszweck „Spende Bibliothek“
Wir danken für jede Unterstützung!

ber erzählt das unwahrscheinliche Leben der französischen Neurophysiologin Anne Beaumanoir, die als Jugendliche in der Résistance und später in der algerischen Unabhängigkeitsbewegung aktiv war. Mit souveräner Distanz und feiner Ironie erweckt Weber das mittelalterliche Genre des Heldenepos zu neuem Leben. Ausgezeichnet mit dem Dt. Buchpreis 2020.

Treffen über Zoom. Bitte melden Sie sich per E-Mail an, um die Zugangsdaten zu erhalten. Das Buch kann in der Bibliothek entliehen werden.

Während der Sommerferien pausiert der Literaturkreis.

Kontakt

✉ bibliothek@degbe.be • ☎ 02-852.20.56 (während der Öffnungszeiten)
Online-Katalog: www.bibkat.de/degbe • Website: www.bibliothek.degbe.be

Öffnungszeiten:

Ausleihe nach Vormerkung und Terminreservierung über den Online-Katalog
Bis 10. Juli: Mo 17.30-19.00 Uhr • Mi 16.00-17.30 Uhr • Fr 10.00-11.00 Uhr
Ab 12. Juli: Mi 16.00-17.30 Uhr

Achtung: Die Öffnungszeiten können sich pandemie- und baubedingt ändern. Bitte konsultieren Sie regelmäßig unsere Website.

10 Fragen an Katharina Gallois,

die 2013 gemeinsam mit ihrem Mann Laurent und den beiden Kindern Linnéa und Matthias nach Brüssel und in unsere St. Paulus-Gemeinde kam. Sie engagiert sich in der Kinder- und Jugendarbeit, derzeit als Tischkreismutter und in diesem Jahr erstmals bei den Sternsängern – eine Erfahrung, die sie gerne wiederholen möchte.

1. Können Sie einen Psalm nennen, ein Gebet oder sonst einen Text, der Ihnen wichtig ist?

Gott spricht zu Abraham, der seine Heimat verlassen und in ein anderes Land ziehen soll (Gen 12,2): „*Ich werde dich segnen, und ein Segen sollst du sein*“. Für mich drückt dieser Satz das Versprechen aus, den Lebensweg behütet und bestärkt von Gott gehen zu können und in dieser Kraft auch zum Segen für andere Menschen werden zu können.

2. Eine Geschichte aus der Bibel, die Sie selbst am liebsten miterlebt hätten?

Ich hätte gerne die Geburt Jesu miterlebt. Weihnachten war in unserer Familie immer ein wichtiges Fest, das Gemeinschaft und Hoffnung ausdrückte. Heute als Hebamme habe ich noch einmal einen ganz neuen Bezug zu diesem Ereignis: Das Wunder der Menschwerdung Jesu spiegelt sich für mich in jeder Geburt wieder.

3. Welches Kirchenlied singen Sie gern?

In unserem Tischkreis, den ich derzeit als Vorbereitung auf die Erstkommunion begleite, singen die Kinder gerne das Lied „*Ich bin da, wo du bist*“. Dies ist mit der Zeit unser aller Lieblingslied geworden. Auch wenn wir das Lied derzeit nicht gemeinsam singen können (um die Corona-Maßnahmen einzuhalten), klingt das Lied gesummt auch sehr schön.

4. Wo fühlen Sie sich als Christ gefordert?

Mir ist es wichtig, unseren Kindern christliche Werte zu vermitteln. Darüber hinaus beschäftigt mich der Wunsch, so etwas wie tätige Nächstenliebe zu praktizieren. Das hat mich zu der Organisation Médecins du Monde geführt, wo ich seit einiger Zeit ehrenamtlich Flüchtlinge (insbesondere Frauen) berate und betreue. Hierbei kann ich natürlich meine Kenntnisse als Hebamme einbringen.

5. Wie werden wir als Christen in der Gesellschaft wahrgenommen?

Nach meinem Eindruck spielt das Christentum in der Wahrnehmung der heutigen Gesellschaft kaum noch eine Rolle. Wenn es allerdings um die Katholische Kirche geht,

beherrschen eher negative Themen die Wahrnehmung in der heutigen Zeit (wie z. B. Kindesmissbrauch, der heutigen Lebenswirklichkeit nicht angepasste Moralbegriffe).

6. Wie wichtig ist für Sie Ökumene?

Ökumene ist für mich selbstverständlich und scheint mir wesentlich für das Überleben der christlichen Gemeinschaft. In meiner Jugend habe ich viele Jahre einer Gruppe evangelischer und katholischer Jugendlicher angehört. Wir haben uns mit Fragen des Glaubens auseinandergesetzt und Projekte, wie die Ausrichtung von Weihnachtsfeiern im Seniorenheim, durchgeführt. Aus dieser Verbundenheit heraus haben mein Mann und ich uns auch entschlossen, unsere kirchliche Trauung mit einem evangelischen und einem katholischen Geistlichen zu gestalten.



Katharina Gallois arbeitet freiberuflich als Hebamme (✉ kmgallois78@gmail.com)

7. Was hält Sie in der Kirche?

Die Feier des Gottesdienstes ist immer auch ein Anknüpfen an altbekannte Rituale, so dass ich auch in einer fremden Stadt eine Vertrautheit in der Gottesdienstfeier finden konnte. In einem übergeordneten Sinne steht die Kirche für Werte und Regeln des menschlichen Zusammenlebens, die ich unseren Kindern nahe bringen möchte. Ich hoffe ihnen damit Orientierung zu geben in einer Zeit, in der so viele – oft stark auf materielle Gesichtspunkte ausgerichtete – Einflüsse aus den Medien auf sie einströmen.

8. Besuchen Sie auch Gottesdienste anderer Gemeinden? Was schätzen Sie dort besonders?

Wenn ich meine Eltern in Deutschland (am Niederrhein) besuche, und es mir möglich ist, gehe ich gerne dort in den Gottesdienst meiner Heimatgemeinde. Wohl hauptsächlich, weil ich mit dem Gottesdienst und der Kirche schöne Erinnerungen verbinde.

9. Was fehlt Ihnen in der St. Paulus-Gemeinde? Was könnte man besser machen?

In der momentanen Corona-Situation fehlt mir insbesondere die Gemeinschaft in der Kirche. Diese Zusammengehörigkeit zeigt sich doch besonders in den gemeinsam gefeierten Gottesdiensten und den gesungenen Liedern. Damit verbunden vermissen ich auch die Kraft der Ruhe und Besinnlichkeit, die dadurch entsteht.

10. Eine Person, ein Wort, ein Bild – worin finden Sie den christlichen Glauben am prägnantesten ausgedrückt?

Der Regenbogen (Gen 9) ist ein Zeichen des Bundes, den Gott mit Noah und den Menschen schloss. Für mich ist der Regenbogen ein anschauliches Sinnbild der Verbindung von uns Menschen mit etwas Höherem. Die Kraft der Farben drückt für mich auch die Vielfaltigkeit des Lebens aus.

Chronik der Gemeinde



Neu aufgenommen in die Gemeinde wurde

am 18.04.2021 Pierre Friedrichs

Kollekten- und Spendenergebnisse Januar-April 2021

	Aufgaben der Gemeinde	Aufgaben der Diözese
Januar	295,00 €	160,00 €
Februar	388,00 €	141,00 €
März	300,00 €	279,00 €
April	653,00 €	371,00 €
gesamt	1.636,00 €	951,00 €



Sonderkollekten / Sonderspenden	
Spendensammlung der Sternsinger für Gikonko (Ruanda)	7.730,00 €
Spenden für die Fastenaktion Misereor	3.920,00 €
Spenden im Rahmen des Fastenessens für Misereor	325,00 €
Spenden für ein Flüchtlingsprojekt der katholischen Kirchengemeinde auf Lesbos	3.260,00 €
Spenden für Adeste Thermos	1.050,00 €
Spenden für den PaulusRundbrief	380,00 €
Spenden für sonstige Aufgaben der Gemeinde	4.550,00 €

Allen Spendern sei herzlich gedankt!

Ihre Familienanzeige im PaulusRundbrief

Gerne veröffentlichen wir im PaulusRundbrief Ihre Familienanzeigen (Geburts-, Hochzeits- oder Traueranzeigen). Dies ist für Sie nicht mit Kosten verbunden. Bitte wenden Sie sich bei Interesse an redaktion@sankt-paulus.eu oder an Pfarrer Severin.

Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien

Aupair-Treffen	monatlich nach Absprache, St. Paulus, Info: U. Becker, becker@skynet.be
Jugendtreff (ab 16 Jahre)	Fr, 1 x monatl., 19.30 Uhr, St. Paulus, Info: https://www.facebook.com/groups/408045785917641/
Kindergottesdienstteam St. Paulus	Treffen nach Absprache, St. Paulus, Info: N.N., sekretariat@sankt-paulus.eu
Ministranten von St. Paulus	monatlich nach Absprache, St. Paulus, Info: J. Lentze, ADiA@sankt-paulus.eu
Ökumenische Eltern-Kind-Gruppe	Mo, 10.00-12.00 Uhr, St. Paulus (Kigo-Raum), Info: S. Kühn und G Mödl, krabbelgruppeBXL@gmx.de
Ökiki – Ökumenische Kinderkirche	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: K. Dröll, karin.droell@degbe.be
Ökumenische Krabbelgruppe	Di, 11.00 Uhr, Emmaus, Info: M. Lovrinovic, 0493-357.144

Angebote für Erwachsene

Bibel im Gespräch	1x monatlich, mittwochs, 20.00 Uhr, Emmaus, Info: F. Koßmann, frederik.kossmann@degbe.be
Emmausmänner	Ort und Zeit nach Absprache, , Info: L. v. Peter, maenner@degbe.be
Frauengruppe	3. Do/Monat, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: A. Hüschen, frauengruppe@sankt-paulus.eu
Gehirnjogging & Gripsgymnastik	Fr, 10.00-11.30 Uhr, Emmaus, Info: M. Becker, marieluise.becker@degbe.be
Hockergymnastik	Fr, 2x monatlich, 11.30 Uhr, Emmaus, Info: M. Becker, marieluise.becker@degbe.be
Ökumenische Pilgergruppe	nach Absprache, Info: E. Blasig, e.blasig@telenet.be , und S. Tiedje, sabine.tiedje@degbe.be
Seniorenkreis	3. Do/Monat, i.d.R. 15.30-17.30 Uhr, online bzw. St. Paulus (bitte nachfragen), Info: I. Aguirre Sanchez, 0478-390.596, A. Dohet-Gremminger, 0487-479.739, A. Martínez, 0468-111.596, B. Pabsch, 0473-483.006 sowie senioren@sankt-paulus.eu
Wandergruppe	2. So./Monat, Info: R. Becker, reginebecker@gmail.com

Musikalische Angebote

Blockflötenatelier	während des Lockdowns Fr. 18.00-19.00 Uhr online, ansonsten 1 x monatlich freitags, 17.00-19.00 Uhr, Emmaus, Info: M. Kuschnerus, maren@kuschnerus.eu
Easy-Sing (für Teenager)	Mo., 18.00-19.30 Uhr, Emmaus, Info: S. Lünenbürger, luenenbuenger@redeker.de
Gregorianikschola	regelmäßige Proben nach Absprache, St. Paulus, Info: M. Frohn, martinfrohn@web.de
Ökumenisches Instrumentalensemble	1x monatlich, dienstags, 19.30-21.00 Uhr, Info: C. Schlütter, kantorei@sankt-paulus.eu
Ökumenische Kantorei	Do, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: C. Schlütter, kantorei@sankt-paulus.eu
Ökumenischer Kinderchor Brüssel (ab 7 Jahre)	Mo, 16.30-17.30 Uhr, Emmausgemeinde, Info: U. Hein, kinderchorbruessel@telenet.be
Ökumenischer Posaunenchor	Mo, 20.00 Uhr, Emmaus, Info: J. Reitze- Landau, info@degbe.be
Ökumenischer Posaunenchor, Jungbläser	Mo, 18.30 Uhr, Emmaus, Info: F. Redeker, fredeker@web.de

Besondere Dienste und Gruppen

Adeste/ Opération Thermos (Obdachlosenspeisung)	1x monatlich nach Absprache, Info: A. Haag, adeste09@gmail.com
Gruppe von Adoptiveltern und denen, die es werden wollen	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: H. Fester, 0479-380.371 oder helge.fester@skynet.be
HORIZONT – Deutschsprachige Gruppe Hospiz	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: 0473-121.133
Ökumenisches Besuchsteam	2. Do/Monat, 18.00 Uhr, St. Paulus / Emmaus, Info: K. Dröll, 0486-502.680 oder karin.droell@degbe.be

Aufgrund der Covid-Beschränkungen können Treffen u.U. nur unter Einschränkungen stattfinden oder müssen ausfallen. Mehr Infos bei den jeweiligen Ansprechpartnern.

JUNI

5	Sa	Auftaktveranstaltung zur Firmung, 10.00-13.00 Uhr, St. Paulus
12	Sa	Nachdenkliche Wanderung, 14.00-17.30 Uhr (s. unten)
13	So	Wandergruppe, Treffpunkt 12.15 Uhr, Emmausgemeinde
17	Do	Seniorenkreis, 15.30 Uhr, St. Paulus (s. S. 55)
17	Do	Frauengruppe, 20.00 Uhr, St. Paulus oder online
18-20	Fr-So	Probenwochenende der Ökumenischen Kantorei in Brüssel (s. S. 55)
19	Sa	Wanderung der Emmausmänner, Beginn 9.00 Uhr (s. S. 51)
22	Di	Pastoralratssitzung, 20.00 Uhr, St. Paulus oder online
23	Mi	Informationsabend zur Lage der Flüchtlinge auf Lesbos, 20.00 Uhr, online via ZOOM (s. S. 54)

JULI

11-17	So-Sa	Sommerlager (unter Vorbehalt)
15	Do	Seniorenkreis, 15.30 Uhr, St. Paulus (s. S. 55)
17	Sa	Fahrradtour der Emmausmänner, Beginn: 9.00 Uhr (s. S. 51)

„Dein Tod und ich – kann ich mich darauf vorbereiten?“

Aufgrund der momentanen Situation, aber auch weil man sich beim Gehen und in der Natur auf besondere Weise austauschen kann, bietet der Verein „*Stein und Feder, Trauer- und Körperarbeit in Brüssel asbl*“ eine 3 ½ stündige thematische Wanderung mit mehreren Pausen an.

Datum: Samstag, den 12. Juni 2021, 14.00 - 17.30 Uhr

Ort: Die Wanderung beginnt und endet im Park Tournay-Solvay, in der Nähe des Bahnhofs von Boitsfort. (ca.6 km)

Kosten: Der Verein freut sich über eine Spende in Höhe von 15 EUR

Entsprechend der aktuellen Regelungen können an der Wanderung max. 10 Personen teilnehmen. Anmeldung bis zum 5. Juni 2021 über trauerbegleitung-bruessel@web.de.

Über Stein und Feder asbl: Trauer und alles, was damit zusammenhängt, ist für uns eine Herzensangelegenheit. Der Verlust eines Menschen, das Ende einer Beziehung, aber auch eine plötzliche Krankheit können das Leben stark aus dem Gleichgewicht bringen. So bieten wir u.a. Trauerbegleitungen und Informationsabende zum Thema Trauer und Verlust an und würden gerne ein Netzwerk aufbauen, um Menschen in schwierigen Situationen bestmöglich unterstützen bzw. eine ‚passendere‘ Adresse nennen zu können. Mehr Infos unter Facebook: <https://www.facebook.com/TrauerbegleitungBruessel> und auf unserer Website: <https://steinundfeder.com/about/>.

© Nicolas DC, unsplash.com



Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel
St. Paulus

Gemeindezentrum mit Kirche • Avenue de Tervueren 221 • 1150 Brüssel

Pfarrer

Wolfgang Severin

Telefon: 0487 483 574 oder
02 737 11 45

Mail: severin@sankt-paulus.eu

Pastoralreferentin

Nina Müller

Telefon: 02 737 11 41

Mail: mueller@sankt-paulus.eu

ADiA

Juliette Lentze

Telefon: 0487 675 931

Mail: ADiA@sankt-paulus.eu

Sekretariat

Béatrice Hermanns

Di-Do: 9.00-13.00 Uhr

Fr: 9.00-12.00 Uhr

Telefon: 02 737 11 40

Fax: 02 737 11 49

Mail: sekretariat@sankt-paulus.eu

Das Sekretariat ist während der Sommerferien vom 12.7. bis 26.8.21 geschlossen.

PaulusRundbrief

Rundbrief-Redaktion (s.u.)

redaktion@sankt-paulus.eu

Kirchengemeinderat

www.sanktpaulus.eu/kirchengemeinderat

Gemeidekonto:

IBAN: BE35 3630 7848 2437; BIC: BBRUBEBB

Adeste-Spendenkonto:

IBAN: BE84 3631 0106 6259, BIC: BBRUBEBB

Startseite der katholischen Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus:

www.sanktpaulus.eu

IMPRESSUM

PAULUSRUNDBRIEF N°503 – 06 2021 – 07 2021 – Juni 2021 – Juli 2021

Der Paulus-Rundbrief wird im Auftrag der Katholischen Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus von Wolfgang Severin herausgegeben. Er erscheint i. d. R. alle zwei Monate und wird kostenlos an alle interessierten deutschsprachigen Haushalte in Brüssel sowie weltweit versandt.

Redaktion: Sophie Deistler, Annick Dohet-Gremminger, Ulrich Hüsch, Werner Hürfeld (Korr), Juliette Lentze, Felix Lutz, Anna Martínez, Wolfgang Mederer, Nina Müller, Birgitta Pabsch, Matthias Rollmann, Wolfgang Severin

V.i.S.d.P.: Wolfgang Severin

Persönlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion oder des Kirchengemeinderats übereinstimmen.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe (August-September 2021): 15. Juni 2021

Redaktionsschluss für die übernächste Ausgabe (Oktober-November 2021): 15. August 2021

Beiträge und Bilder bitte per E-Mail an: redaktion@sankt-paulus.eu

Grafikdesign & Layout: Annick Dohet-Gremminger

Auflage: 1.000 Expl. • Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de • Vertrieb: Etikettiererteam von St. Paulus

Rückseite: Feuersäule © PaulBulaj, unsplash.com

Meditation zum Heiligen Geist

von Paul Weismantel

Komm, Heiliger Geist,
sonst kommen wir um
in unseren vielfachen Zwängen.

Komm, Heiliger Geist,
sonst kommen wir nicht weiter
in unserem Denken und Reden.

Komm, Heiliger Geist,
sonst bleiben wir geistlos
auf der Strecke.

Komm, Heiliger Geist,
sonst lassen wir uns täuschen
und irreführen.

Komm, Heiliger Geist,
sonst kommen wir nicht hinaus
über Kleinkram und Kleinkrieg.

Komm, Heiliger Geist,
sonst sind wir heillos
und hoffnungslos überfordert.

Komm, Heiliger Geist,
sonst zerreden wir zu viel
und hören zu wenig.

Komm, Heiliger Geist,
sonst verlieren wir
den Blick für das Wesentliche.

Komm, Heiliger Geist,
sonst laufen wir uns tot
in allen möglichen Teufelskreisen.

Komm, Heiliger Geist,
damit unser Leben.
neue Kreise zieht.

Komm, Heiliger Geist,
damit wir uns von dir
locken und leiten lassen.

Komm, Heiliger Geist,
damit wir mutiger
und geistlicher werden.

Komm, Heiliger Geist,
damit wir das Angesicht
der Welt erneuern.

Komm, Heiliger Geist,
damit wir deine Kirche sind
und werden.

Komm, Heiliger Geist,
damit wir unsere Berufung
erkennen und ergreifen.

Komm, Heiliger Geist,
damit wir deinen Trost
und deinen Beistand erfahren.

Komm, Heiliger Geist,
damit wir uns freuen an dem,
was du wirkst in den Menschen.

Komm, Heiliger Geist,
damit wir in der Weggemeinschaft
mit dir und miteinander bleiben.

